

RUDOLF STEINER

Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus? II

Ein Schulungskurs für Redner in Oberschlesien

Zwei Vorträge

Stuttgart, 1. und 2. Januar 1921

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV
<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010

Inhalt

ERSTER VORTRAG

Stuttgart, 1. Januar 1921

ZWEITER VORTRAG

Stuttgart, 2. Januar 1921

FRAGENBEANTWORTUNG

Stuttgart, 2. Januar 1921

ERSTER VORTRAG

Stuttgart, 1. Januar 1921

Die Anregung zu unserer Zusammenkunft hängt ja zusammen mit einer Idee, die seit längerer Zeit zwischen uns hier im «Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus» besprochen worden ist. Eigentlich wäre es notwendig, daß wir uns auf die Agitation für die Dreigliederung des sozialen Organismus umfassend, also in einer längeren Instruktion und Auseinandersetzung vorbereiten. Die Dreigliederung war ja als Bewegung vom April 1919 an für eine viel schnellere Wirksamkeit berechnet als sie ihr dann zuteil geworden ist. Und deshalb ist schon im Beginne des nunmehr verflossenen Jahres von mir hier die Notwendigkeit betont worden, die Agitation für den Bund für Dreigliederung aufzugreifen nicht etwa durch irgendein formelles Behandeln von rednerischer Kunst oder dergleichen, sondern durch ein Sich-Verständigen über die Notwendigkeit, wie heute in dieser unserer wirklich ernstesten und aufgeregten Gegenwart so etwas zu behandeln ist wie die Bewegung für die Dreigliederung des sozialen Organismus.

Wir sehen ja um uns herum allerlei politische, soziale und sonstige Agitationen und überall sieht man, wie die ganze Art und Weise, in welcher solche Agitationen betrieben werden, im Grunde genommen heute am Aussterben ist. Wir haben ja erst in der allerletzten Zeit die trübste Erfahrung wohl gemacht damit, wie gedacht wird und wie in Szene gesetzt werden die Dinge, wenn vom Gesichtspunkt des heutigen Lebens aus irgend etwas propagiert werden soll, was für die Weiterentwicklung dieser oder jener Verhältnisse notwendig ist. Wir haben es gesehen bei der Völkerbundsversammlung in Genf, wo ja im Grunde genommen an allen Dingen, auf die es heute überhaupt ankommt, nur vorbeigeredet worden ist, wo man in Wirklichkeit gar nicht auf die in Frage kommende Materie eingegangen ist und wovon man sagen kann, daß keine einzige von ihnen so gehandhabt wurde, daß das Handeln Hand und Fuß hatte wie bei denen, die weggelaufen sind, den Argentinern.

Nun, ich sagte, daß unsere Bewegung für Dreigliederung auf ein schnelleres Fortschreiten berechnet war, als sie dann wirklich fortgeschritten ist. Das hängt natürlich damit zusammen, daß in der gegenwärtigen Epoche der Menschheit, welche keine Zeit hat, es nicht möglich ist, eine solche Bewegung in einem langsamen Tempo zu betreiben, da sonst die Möglichkeit, irgend etwas zur Gesundung innerhalb Europas und namentlich Mitteleuropas herbeizuführen, einfach dahinschwinden wird. Es ist einmal durchaus notwendig, daß man sich klarmacht, daß wir in einer rasenden Geschwindigkeit in den Niedergang hineingehen, wenn auch immer wiederum periodenweise das eine oder andere über diesen Niedergang hinwegtrügen kann.

Vor allen Dingen müssen wir uns darüber verständigen - und wir wollen das jetzt tun anhand einer konkreten Frage -, welches die notwendigen Voraussetzungen einer heutigen, sagen wir Agitation, oder wie man es nennen will, sind. Sehen Sie, aus einer Idee, sagte ich, sind unsere Besprechungen hervorgegangen. Es ist eben die Idee gewesen, etwa fünfzig Persönlichkeiten hier zu versammeln, mit denen eine Verständigung erzielt wird über die Methoden und namentlich über die Unterlagen einer entsprechenden Agitation. Denn ohne daß in einer durchgreifenden Weise in der nächsten Zeit über ein großes Territorium hin Agitation geleistet wird, kommen wir für eine so umfassende Sache, wie es die Dreigliederung werden muß, eben nicht vorwärts.

Nun steht ja gerade Ihnen die Abstimmung über das Schicksal der oberschlesischen Gebiete bevor und wir können manches, was eigentlich wirklich in der nächsten Zeit mit aller Intensität hier geschehen müßte, wir können es in den paar Tagen, die uns gegönnt sein werden für diese besondere Frage, nur prinzipiell erörtern.

Das erste, was heute notwendig ist - das wir nicht vor der Öffentlichkeit, wenn wir wirken wollen, mit diesen Worten, mit denen ich es jetzt aussprechen will, aussprechen können, das wir aber im Hintergrund haben müssen bei der Wahl unserer Worte, bei der Wahl desjenigen, was wir als Materie vorbringen -, das ist die Überzeugung davon, daß an alte Konfigurationen

des öffentlichen Lebens eben nicht angeknüpft werden könne von demjenigen, der die Zivilisationsverhältnisse wirklich zur Gesundheit bringen will. Wir müssen überzeugt sein davon, daß all die Fragen: könnte man vielleicht mit dieser Partei, mit dieser Berufsgenossenschaft und dergleichen einen Kompromiß schließen, indem man diese Partei, diese Genossenschaft bei ihren Ansichten, bei ihren Denk- und Empfindungsgewohnheiten läßt ? - daß alle diese Fragen von uns mit Nein beantwortet werden sollten. Als die Anthroposophische Gesellschaft ihre Arbeit begonnen hat, habe ich ja auch immer von den verschiedensten Seiten gehört: Ja, in München sind die Menschen so, da muß man so vorgehen; in Berlin sind die Menschen so, da muß man so vorgehen; in Hannover und anderswo, da muß man wiederum anders vorgehen. All das ist ja Unsinn, das hat wirklich gar keine Bedeutung, sondern es hat einzig und allein Bedeutung, daß wir uns klar darüber sind, was als Neues geschöpft und was neu gestaltet werden muß, und daß wir den Willen haben, dieses Neuzugestaltende an die Menschen heranzubringen, daß wir uns so verständlich machen, wie es möglich ist in bezug auf dieses Neuzugestaltende, nicht nur verstandesmäßig uns verständlich machen, sondern auch empfindungsgemäß.

Das zweite ist, ich möchte es so bezeichnen, daß ich sage: Wir brauchen heute Substanz in unserem Agitationsstoff, wirklichen Inhalt. Womit haben denn eigentlich die Menschen, man kann schon sagen, seit Jahrhunderten gearbeitet, wenn sie politische oder soziale oder eine sonstige Agitation betrieben haben ? Sie haben mit Schlagworten gearbeitet, mit Redensarten und ein Name, den sie erfunden haben für diese Redensarten war: Ideale. - Sie haben da in ihrem Sinn mit Idealen gearbeitet. Nun, mit Idealen kann man, wenn das drinnen steckt, was in den letzten Jahrhunderten und namentlich im 19. und 20. Jahrhundert so bezeichnet wurde, mit Idealen kann man auf das augenblickliche Fühlen und Empfinden der Menschen Eindruck machen, kann sie begeistern, kann sie dahin bringen, daß sie unter Umständen anfangen herumzuspringen und Gebärden verrückter Art zu äußern, aber man kann nicht sachlichere Resultate erzielen mit solcher, auf bloßen Worten aufgebauter Begeisterung.

Und Resultate zu erzielen, das ist es, worauf es heute ankommt. Resultate aber können wir nur erzielen, wenn wir sagen: Wir leben heute in einer gesellschaftlichen Ordnung, wo, ich möchte sagen, der Untergang auch dreigliedert ist.

Der Untergang ist dreigliedert und an den allerwichtigsten Stellen zeigt sich auch die, ich möchte sagen, desorganisierte - ich kann nicht sagen: organisierte -, die desorganisierte Gliederung des Niederganges. Wir haben einen Niedergang eben unseres geistigen Lebens, das zuletzt eingemündet ist auf der einen Seite in die kirchlichen Bekenntnisse und auf der anderen Seite in das, was allmählich aus den kirchlichen Bekenntnissen herausgekommen ist, aber heute nicht recht weiß, worauf es steht und wohinein es rauchen will, wenn es brennt, das ist unser Schulleben. Diese beiden Dinge des Geisteslebens, unser Kirchen- und Schulleben, die sind das eine Element des Niederganges. Sie hängen innigst zusammen mit einem weiteren Element, aus dem im Grunde genommen sowohl das Kirchen- als auch das Schulleben gespeist werden: sie hängen zusammen mit dem nationalen Prinzip. Denn aus den Untergründen des Nationalen geht überall dasjenige hervor, was man in das Schulmäßige hineinragen will, was in dem Schulmäßigen lebt. Und auf der anderen Seite richten sich die Bekenntnisse doch, wenn sie auch international sein wollen, für die verschiedensten Territorien der heutigen Welt spezifiziert nach den Nationen aus.

Ein Weiteres, das ist das Rechtlich-Staatliche, das Politische, das überall in den Niedergang hineinsegelt. Da handelt es sich darum, daß man nun endlich einmal verläßt jene, man möchte schon sagen, schädliche Bemäntelung der Verhältnisse, die heute wenigstens in den mittleren Gegenden Europas noch zurückgeblieben ist als alte Gewohnheit, gar nicht als dasjenige, was es vorher war. Aber man muß eine solche Sache wenigstens so klar ansehen, daß etwas Klares dabei herauskommt. Man macht sich heute gar keine Vorstellung, wie korrupt dieses politische Leben der modernen Zivilisation nach und nach eigentlich geworden war, bevor es die Katastrophe von 1914 hervorgerufen hat. Sehen Sie, dafür kann man viele Beispiele angeben. Sehen wir uns nur eines an. Innerhalb Deutschlands und der angrenzenden Gebiete gibt es noch immer eine Anzahl von Leuten, die, wie

Sie vielleicht wissen werden, ein gewisses Individuum, mit Namen Helfferich, nicht für etwas ansehen, das auf allen Gebieten, wo es tätig war, durch und durch ein Schädling war. Man braucht sich ja nur zum Beispiel daran zu erinnern, daß kurz vor Kriegsausbruch dieses Individuum Helfferich eine Rede gehalten hat, in der es gesagt hat: Was manche behaupten, daß Deutschland ausgehungert werden könnte in einem folgenden Kriege, das scheint mir eine bloße Theorie zu sein. Denn da werden, wenn so ein Krieg ausbricht, so viele Mächte hineinverwickelt sein, daß man schon ein großes Mißtrauen gegen die gesamte deutsche Diplomatie haben muß, wenn man sich vorstellt, daß man dann alle gegen sich hätte. Aber ein solches Mißtrauen, das widerspricht meinem Auffassungsvermögen. - Das ungefähr hat dieses Individuum Helfferich kurz vor Ausbruch des Krieges 1914 gesagt. Nun, in solch einem Ausspruch liegt so viel von intellektueller Niederträchtigkeit - ich sage Niederträchtigkeit, weil es zu gleicher Zeit vom Intellektuellen ins Moralische hineingeht -, daß gerade ein solcher Ausspruch, gehörig ins Auge gefaßt, uns klarmachen muß, in welcher Korruption die moderne Zivilisation drinnen steht.

Denken Sie sich doch, was damit gesagt ist, mit diesem Ausspruch : Wenn das eintritt, was viele voraussagen, daß Deutschland blockiert wird von allen Seiten in einem kommenden Kriege, dann kann man kein Vertrauen zur deutschen Diplomatie haben. Nun muß man aber dieses Vertrauen haben! - Denken Sie sich, ein solcher Mensch sagt, man muß dieses Vertrauen haben, das heißt, man muß den Leuten Sand in die Augen streuen, denn er hat gewußt, daß dieses Vertrauen nicht möglich war. Heute muß man sich klar sein, daß, wenn man weiterarbeiten will mit lauter unrealen Dingen, daß man doch in keiner Weise wirklich vorwärtskommen kann. Selbst solche Worte wie «radikal» oder «nichtradikal» haben heute im Grunde genommen ihren Wert verloren, weil es darauf ankommt, daß man für gewisse Dinge radikaler als früher die Dinge ausspricht. Vor allem handelt es sich darum, daß man dasjenige, was zur Schädigung der Menschheit führt, in aller Konkretheit wirklich auch den Menschen vorführt. Wir müssen zu ganz scharfen Charakteristiken nicht nur der bestehenden Verhältnisse, son-

dern auch der Persönlichkeiten kommen, dann allein können wir durchgreifend wirken. Und wenn man von diesem Gesichtspunkte aus solch eine Frage ins Auge faßt wie die ober-schlesische Abstimmungsfrage, dann wird man zunächst von einem Gedanken erfaßt werden müssen, von dem Gedanken: Wie soll man sich verhalten zu der Abstimmung als solcher: deutsch oder polnisch? - Das ist ja zunächst die Frage, die vorliegt: deutsch oder polnisch?

Heute muß man sich einmal dazu aufschwingen, solche Fragen auch von einem gewissen objektiven menschheitlichen Gesichtspunkt aus ins Auge zu fassen, nicht von einem Gesichtspunkt, der doch wiederum nur aus den alten Denkgewohnheiten - und seien es selbst diejenigen, die man als nationale bezeichnet - herausfließt; von einem objektiven menschheitlichen Standpunkt müssen solche Fragen betrachtet werden. Und in dem Maße, in dem das gelingen wird, in dem Maße werden wir vorwärtskommen.

Und da möchte ich Ihnen doch, soweit es möglich ist in dieser kurzen Zeit, die unserer Verständigung gewidmet sein kann, da möchte ich an einzelnen Dingen, aus denen man heute die Gründe, die Überzeugung hervorholen soll, Ihnen zeigen, daß von dem objektiven menschlichen Standpunkt aus beides, ob deutsch oder polnisch, ein gleich großes Unglück ist; ein gleich großes Unglück für die ober-schlesische Bevölkerung, ein gleich großes Unglück für Polen, ein gleich großes Unglück für Deutschland, ein gleich großes Unglück für Europa, ein gleich großes Unglück für die ganze Welt. Ich möchte Ihnen eigentlich zeigen, daß objektiv die Frage: deutsch oder polnisch, für die ober-schlesische Bevölkerung überhaupt nicht vorliegen kann und daß es sich darum handelt einzusehen, daß für einen kleinen Bevölkerungskomplex es sich heute um eine Lebensfrage handelt, zu einem Beurteilungsgesichtspunkt zu kommen, wie der der Dreigliederung des sozialen Organismus einer ist, nämlich, sich herauszuheben aus alledem, was bis jetzt Beurteilungsgesichtspunkte abgegeben hat.

Nicht wahr, wenn wir solche Fragen aufwerfen, so müssen wir heute einmal die Grundempfindung haben können, daß in alle-

dem, was sozial und politisch und wirtschaftlich unternommen wird, Gesetze walten, daß nicht Willkürlichkeiten allein darin walten, daß diese Gesetze sich verwirklichen werden, daß man mit Abstimmungen nur so vorgehen kann, daß man innerhalb dieser Gesetze vorgeht. Man kann darüber abstimmen, ob man ein Ofentürchen an dieser oder jener Seite des Ofens anbringen soll; und man wird gut tun, sich über solche Fragen mit Leuten zu verständigen, die etwas davon verstehen. Aber man kann doch nicht darüber abstimmen, ob, wenn man Holz in den Ofen hineingelegt hat, man nur mit einem Zündhölzchen oder aber mit einem Stückchen Eis das Holz anzündet. Nicht wahr, die Frage nach der Entfaltung des Willens muß in ein richtiges Verhältnis zu den Notwendigkeiten des Daseins gebracht werden. Daher kann man nicht aus der Bläue des Willens, aus dem Nebulösen, Unbestimmten heraus reden, auch nicht veranlassen, aus diesem heraus gerade ein exponiert gelegenes Völkchen seine Abstimmung vornehmen zu lassen. Man sollte nicht davor zurückschrecken, heute, wo alles aus den alten Denkgewohnheiten heraus vorgenommen wird, auszusprechen, daß das ganz gewiß in den Untergang hineinführt. Man sollte heute nicht zurückschrecken davor, den Leuten, wenn es auch so scheint, als ob es wahnsinnig wäre, den Leuten doch eben das Richtige zu sagen. Denn darum kann es sich nur handeln, den Leuten doch eben das Richtige zu sagen. Man muß, wenn man über diese Frage reden will, doch wirklich von den Ausgangspunkten aus reden, von denen her die Kräfte gesehen werden können, die wirken.

Sehen Sie, gerade an dem Studium des polnischen Wesens läßt sich sehr gut beobachten, wie unmöglich es wäre, für ein solches exponiert gelegenes Territorium dafür zu stimmen, einfach in das polnische Element einzulaufen. Und wenn man das Verhältnis des oberschlesischen Territoriums zum polnischen Gebiet betrachtet, dann ergibt sich einem schon das andere Verhältnis, das Verhältnis zum preußisch-deutschen Gebiet.

Es genügt nicht, daß man das polnische Element als Volkswesen und innerhalb der europäischen Politik etwa nach den paar Beobachtungen beurteilt, die man mit diesem oder jenem Polen gemacht hat, oder daß man es behandelt und betrachtet nach

dem, wie sich die eine oder die andere Handlung, die von Polen ausgegangen ist, in der Geschichte ausgenommen hat. All das genügt nicht, sondern man muß sich klar darüber werden, welche bedeutsame Rolle gerade, wenn wir uns des Ausdrucks bedienen dürfen, das polnische Volk gespielt hat innerhalb eines immerhin ausgedehnten europäischen Territoriums. Diese Rolle, die das polnische Volk gespielt hat, die ist im Grunde genommen doch sehr charakteristisch für die Entwicklung auch anderer politischer Verhältnisse innerhalb Europas, und das polnische Element spielt in die politischen Verhältnisse Europas sehr, sehr intensiv hinein.

Wenn man Polen betrachtet, so liegt es für eine kulturpolitische Anschauung im Grunde genommen so recht exponiert, sowohl den westlichen Einflüssen wie den östlichen Einflüssen gegenüber, und es zeigt solche inneren Eigentümlichkeiten, dieses polnische Volk, daß man sagen kann: Dasjenige, was anderswo veranlagt war, auch veranlagt war, das ist seit dem 15., 16. Jahrhundert ganz besonders im polnischen Volk zum Ausdruck gekommen. Man kann dieses Polen nicht anders betrachten, als indem man sieht auf der einen Seite, wie in seinem Osten die alten kulturpolitischen und geistigen Traditionen des Orients sind, und wie in diesem Osten, während Polen alle möglichen Schicksale durchläuft, das moderne Russentum allmählich heraufkommt. Man kann dieses Polen nicht anders beurteilen, als indem man Rücksicht darauf nimmt, wie in seinem Süden, aus mittelalterlichen Verhältnissen heraus, dieses jetzt auf dem Austerbe-Etat stehende Österreich für die Zersetzung vorbereitet wird, und wie sich dann zuletzt das für kurzes Dasein bestimmte Deutsche Reich herausbildete in seinem Westen.

Sehen Sie, dasjenige, was innerhalb des europäischen Lebens Polen darlebt, hängt eigentlich mit allen diesen Dingen zusammen. Wenn man auf die Anfänge des 16. Jahrhunderts, Ende des 15. Jahrhunderts hinsieht, so zeigen sich auf dem Boden des späteren Deutschland Verhältnisse, welche eigentlich keine unmittelbare Fortsetzung gefunden haben. Man braucht sich nur an Namen zu erinnern wie Götz von Berlichingen, Franz von Sickingen, Ulrich von Hütten und so weiter, und man sieht hinein in Verhältnisse, die damals existiert haben und die keine

Fortsetzung gefunden haben. Worauf waren diese Verhältnisse aufgebaut? Sie waren aufgebaut darauf, daß eine gewisse feudale Kaste da war, wenn auch diese feudale Kaste selbstverständlich auch solch starke, in gewisser Hinsicht bewundernswerte Persönlichkeiten hervorbringen konnte, wie die genannten, wenn auch diese feudale Kaste sich aufbaute an einer unwissenden, mehr oder weniger unzivilisierten großen Bauernbevölkerung. Und daß diese feudale Kaste so wirkte, daß im Grunde genommen der große Gutsherr immer mitten drinnen lebt neben den andern, die also unwissende Bauernbevölkerung sind, und daß der große Gutsherr auch ausübt die Verwaltung und im Grunde genommen auf das geistige Leben seinen entsprechenden Druck ausübt, das hat dem sozialen Leben in Mitteleuropa seine Struktur gegeben. Aber diese Struktur ist eben gerade am Ende des 15., im Beginn des 16. Jahrhunderts beseitigt worden in Mitteleuropa, so beseitigt worden, daß man sagen kann: Innerhalb der deutschsprachigen Gegenden ist diese Struktur bis in die Tiefen der Gesinnung hinein ausgerottet worden und es trat an die Stelle dieser Struktur dasjenige, was zunächst sich durchgearbeitet hat in den Territorial-Fürstentümern, was man zuletzt zusammengeschweißt hat zum Deutschen Reich: nämlich das militärische und beamtliche Organisieren des sozialen Organismus. Also aus dem feudal-aristokratischen Element, das sich nur aufbauen konnte auf der breiten Grundlage eines unzivilisierten Bauerntums, da breitete sich aus das Territorial-Fürstentum auf militärischer und beamtlicher Grundlage. Und innerhalb dieses Mitteleuropa, am stärksten ausgeprägt in Preußen, wurde das eben Gesinnung; es wurde nicht etwas, was der gesellschaftlichen Ordnung bloß übergestülpt wurde, sondern es wurde Gesinnung.

Nicht wahr, man kann sich vielleicht zwei Gegensätze denken. Der eine Mensch wäre ein innerhalb der alten ritterlichen Götzen-Berlichingen-Gesellschaft postierter kluger Mensch, der in irgendeiner Weise sich zu betätigen hat. Wie betätigt er sich? Er betätigt sich so, daß er aus seiner Menschenkenntnis heraus zum Beispiel richtet, daß er aus demjenigen, was seine religiösen Vorstellungen geben, die Schule einrichtet, daß er sich denkt, daß man über einen gewissen Sprengel, der nicht zu groß

ist, nach gesundem Menschenverstand Recht spricht. So ist organisiert, was deutsch spricht, bis ins 16. Jahrhundert hinein; dann organisiert sich das um, dann kommt das Beamtentum und Militärische, und wenn man sich den Menschen denkt, den es bis in die Götz-von-Berlichingen-Zeit nicht hat geben können, dann ist es der preußische Reserve-Leutnant. Also, die seelische Existenzmöglichkeit für ihn ist erst seit dem 16. Jahrhundert geschaffen worden. Und nicht wahr, Reserve-Leutnant, das heißt vereinigend das beamtliche und militärische Wesen. Das wurde ja für Mitteleuropa nicht bloß etwa innerhalb derjenigen Gebiete geltend gemacht, wo man es verstehen konnte, sondern auch innerhalb der Gebiete, wo man es nicht verstehen konnte. Unsere Historie zum Beispiel, unsere Geschichte ist so geschrieben, daß diese Gesinnung darinnen lebt, und unsere Geschichte wird so gelehrt in den Schulen, daß diese Gesinnung darinnen liegt. Dadurch aber, daß wegen des deutschen Volkscharakters diese Umwandlung nicht das unterste, nicht das innerste Gefüge des Seelischen ergreifen konnte, dadurch sind im Grunde genommen Territorial-Fürsten-tümer entstanden, nicht ein völliger Cäsarismus, der erst im 19. Jahrhundert durch den Krieg, den siebziger Krieg, versucht worden ist, der aber nicht hat durchgeführt werden können.

Weil durch die verschiedensten historischen Verhältnisse, die heute zu erörtern zu weit gehen würden, eben die große Welle, alles Politische, Staatlich-Rechtliche militärisch anzusehen und das Wirtschaftsleben in Fesseln zu schlagen durch das staatliche Element, weil diese Welle über Mitteleuropa ging, deshalb wurde es in Mitteleuropa so.

Nun, wenn Sie Rußland ansehen, so haben Sie in seiner sozialen Struktur auch das enthalten, was plötzlich in Mitteleuropa abgeschafft wurde im Beginne des 16. Jahrhunderts. Sie haben den breiten, ungebildeten, unzüviisierten Bauernstand, der irgendwie verwaltet werden soll, der irgendwie in einen sozialen Organismus eingefügt werden soll. Auch da ist die Anlage schon so vorhanden, wie sie zum Beispiel in Mitteleuropa auch vorhanden ist bis ins 16. Jahrhundert hinein; aber da ist nicht die Ablösung durch den Individualismus vorhanden. Da wird in rasendem Tempo alles in die zaristische Zentralisation

hineingebannt, so daß das, was als Mittelding in Europa zwischen dem Cäsarismus und dem unzivilisierten Volk in dem Territorial-Fürstentum vorhanden war, in Rußland nicht da ist, und alles dahin tendiert, den Menschen, ob er nun dazu determiniert ist oder nicht, einfach zum Beamten oder zum Militär zu machen, da die Zentralgewalt für ihn das Maßgebende ist. In verschiedener Weise wird, auf der einen Seite in Rußland, auf der anderen Seite im deutschen Mitteleuropa, dasjenige aufgehoben, was eigentlich Volksorganisation ist. Auf der einen Seite wird es in den Cäsarismus, auf der anderen Seite in das Territorial-Fürstentum hineingetrieben.

Und ein drittes ist Österreich, Österreich, das ganz aus patriarchalischen Verhältnissen herauswächst, die als Familientradition innerhalb eines Fürstengeschlechts sich fortleben. Dieses Österreich wird allmählich gedrängt, die verschiedensten Völkerschaften zusammenzufassen rein unter dem Gesichtspunkt des römischen Zentralismus, der verwalten will, der dann etwas demokratische Allüren annimmt, aber der in mittelalterlich-spanischer Weise das Volk verwalten will.

In diesen drei Strömungen haben Sie das polnische Element liegen, das sich im Grunde genommen gegen alle drei stemmt und das in einer recht merkwürdigen Weise sich gegen alle diese drei Strömungen entschieden wendet aus einer, ich möchte sagen, eben inneren Anlage heraus. Das polnische Element nimmt ja von Westen herüber alles das an, was in die modernen Abwege hinführt: den Parlamentarismus, das Schulwesen und dergleichen. Es nimmt, möchte ich sagen, alles das an, was zu einem gewissen analytischen Element im Leben wird, zu dem Element des Urteilens, des Unterscheidens. Es nimmt vom Osten an das synthetische Element, das Leben in großen Begriffen und Ideen. Sehen Sie, die Analyse wird in gewisser Weise im polnischen Element zur Schlamperei und die östliche Synthese wird in gewisser Weise zur Phantastik. Gewiß, diese beiden Strömungen sind immer vorhanden: aus dem westlichen Element heraus, aus der geordneten Analyse die Schlamperei und aus dem östlichen Element die Phantastik, die Schwärmerei und auch die Unwahrhaftigkeit; denn die Unwahrhaftigkeit ist nur die Schattenseite der orientalischen Synthese, und die Schlam-

perei ist nur die Schattenseite des Pedantischwerdens. Wenn der Pedantismus so weit kommt, daß man ihm nicht mehr nachkommen kann, dann verfällt er in sein entgegengesetztes Element, in die Schlamperei. In Österreich hat es nicht gefehlt an eindringlichen Bestimmungen für alle Angelegenheiten des Lebens; das Wesentliche war nur, daß keine einzige Bestimmung beachtet werden konnte, weil sich erstens alle widersprochen haben und zweitens, weil es so viele waren, daß sich niemand mit allen beschäftigen konnte.

Wodurch ist es gekommen, daß dieses Polentum in Europa entstanden ist, wo doch ringsherum etwas ganz anderes war? Wie ist es gekommen, daß dieses Polentum doch mit Zähigkeit seine Eigenart fortentwickelt hat? Dies ist einfach dadurch gekommen, daß, als sich die große Welle des Russentums mit seinen naturgegebenen Eroberungsplänen über Europa ergoß, es für die anderen, die auch in Betracht kommen - ich kann es im einzelnen jetzt nicht darstellen, aber es ließe sich darstellen -, notwendig war, in entsprechender Weise immer auf dieses Russentum zu reagieren. Vor allen Dingen für das preußische und das österreichische Reich war es im 18. Jahrhundert notwendig, auf das russische Element zu reagieren. Man kann ja leicht von einem gewissen Standpunkt aus den Preußen und den Österreichern vorwerfen, daß sie Polen geteilt haben mit Rußland; man bedenkt dabei aber nicht, daß, wenn sie nicht geteilt hätten, Rußland alles allein genommen hätte. Nicht wahr, die Dinge müssen objektiv betrachtet werden. Preußen und Österreich haben sich beteiligt an der Teilung Polens, weil sie nicht zulassen konnten, daß Rußland allein Polen nimmt, was sonst ganz bestimmt gekommen wäre. Nun, so ist also dieses Polen aufgeteilt worden.

Aber es lebte in diesem aufgeteilten Volk im Grunde genommen das fort, stark fort, womit in Europa, im deutschen Element, im Beginne des 16. Jahrhunderts gebrochen worden ist: das feudale Adelselement mit der breiten Basis des unzivilisierten Bauerntums. Womit auch in Rußland äußerlich gebrochen worden ist, das lebte alles im Polentum fort. Das Polentum bewahrte im Grunde genommen in seiner sozialen Struktur den Europäismus des 15. Jahrhunderts, der eigentlich immer noch ein antikes

Element in sich hatte, Griechentum in sich hatte. Wir bewundern das Griechentum, aber die Größe des Griechentums beruht darauf, daß das sich bei ihm am höchsten entfaltete, von dem wir sagen, daß es Europa überwunden hat im 15. Jahrhundert. Würden wir klar sehen, so würden wir allerdings uns sagen: Wir bewundern dieses Griechentum mit Recht in demjenigen, was die Geschichte von ihm heraufgebracht hat; aber auf der anderen Seite sagen wir, wo wir es nur immer tun können: Wir haben in Europa einen größten Fortschritt dadurch erzielt, daß wir bestrebt waren, dasjenige, was sich nur aufbauen konnte auf der Grundlage eines Landproletariats, nach und nach zu überwinden. Die Entwicklung in Europa bis ins 15. Jahrhundert hinein war noch am Griechentum orientiert, so daß wir von diesem «griechischen Europa» sagen: das ist dasjenige, was kein menschenwürdiges Dasein gibt. Eine gewisse Oberschicht, auf die es in Polen angekommen ist, die bewahrte sich aber auch innerlich diese griechische Gesinnung, nämlich zu leben in einer Adelsoberschicht mit einem nicht bis zum Bürgertum und zum Proletariat differenzierten, sondern einfachen, unziviisierten Bauerntum. Und so war seine Disposition, als es aufgeteilt wurde, dieses polnische Volk. Denn nicht wahr, überhaupt denkend, so richtig denkend war ja nur diese Oberschicht bei den Polen. Die fing an, Rußland, Preußen, Österreich furchtbar zu hassen. Aber nun gab es ja eben innerhalb dieses polnischen Elementes die Leute, auf die es überhaupt nicht ankam, eben die ganz unzivilisierte Unterschicht mit keiner städtischen und so weiter Intelligenz. Und sehen Sie, von der kam jetzt auch ein Teil an Rußland, ein Teil an Österreich; also an Rußland, wo das Polentum war innerhalb russischer Verhältnisse, an Österreich, wo das Polentum war innerhalb Galiziens. Und ein Teil kam an Preußen, wo das Polentum war in Schlesien und Posen. Die polnische Oberschicht ist nicht anders geworden, sondern benahm sich so in den weiteren Verhältnissen, wie sie sich benehmen konnte, indem sie sich möglichst wenig anpaßte an die Verhältnisse, die politischen nämlich. Dagegen hat sich schon die Unterschicht in einer höchst merkwürdigen Weise angepaßt. Natürlich, dasjenige, was aus der Unterschicht aufgestiegen ist, das muß man in der Tat heute

suchen als ein neues Ferment, also dasjenige, was da aus der Unterschicht, die unter der Oberfläche des polnischen Adelselementes war, aufgestiegen ist. Sehen Sie, es ist kurios, daß eigentlich diese Unterschicht unter den Verhältnissen, die aus der Teilung Polens hervorgegangen sind, erst eine bestimmte Struktur erhalten hat. Durch die Struktur, die in Russisch-Polen war, hat die Unterschicht im eminentesten Sinne ein geistiges Element aufgenommen, ein geistiges Element, das hinzielt auf eine Vertiefung des Denkens und eine Vertiefung des Wissenschaftlichen durch ein gewisses religiöses Element. In Rußland hat man bis zur Revolution das religiöse Leben nicht vom wissenschaftlichen unterschieden. Auslaufen lassen die wissenschaftlichen Gedanken, die Erkenntnisse des Sinnenlebens, in große synthetische, umfassende Ideen ist dasjenige, was von Osten her durch das russische Element in das polnische Element übergegangen ist. Ohne diesen Einfluß von der geistigen Seite des sozialen Lebens her, sind, wie ich glaube, Menschen wie Slowacki, Dunajewski und so weiter gar nicht denkbar. Dagegen in dem Teil des polnischen Wesens, der übergegangen ist an Österreich, da hat diese Unterschicht aus Österreich wiederum aufgenommen das Staatlich-Rechtlich-Politische. Und das ist der Grund, warum aus dem österreichischen Galizier-tum, dem polnischen im Grunde genommen, dennoch die feinsten politischen Köpfe und Redner hervorgegangen sind wie Hausner und Wolski. Diese Leute hätten innerhalb des Polentums niemals entstehen können, wenn nicht dieses Polentum aufgesaugt worden wäre von den benachbarten Gebieten, wo man nehmen konnte aus dem Russentum das Synthetische und aus dem Österreichischen die Anlage für verfassungsmäßiges, politisches Denken. So ein Mensch wie Hausner, der eine so große Rolle gespielt hat in den siebziger, achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts - er war Abgeordneter von einem polnisch-galizischen Orte -, solch eine Gestalt, oder sein Parlamentskollege Wolski, die sind ganz einseitig auf das hin orientiert, was man nennen möchte «politische Köpfe», nicht Leute, die unbedingt verwalten können, aber die in wunderbarer Weise die Verhältnisse durchschauen.

Sehen Sie, das ist es, daß man heute überall redet über politische Verhältnisse, ohne Substanz in seinen Reden zu haben. Man

muß sich beschäftigen mit dem, was geschehen ist. Bei dem Agitationskurs habe ich mir nicht gedacht, daß einzelne im Reden ausgebildet werden, sondern daß Material geliefert werden soll zur Agitation, und von diesem Gesichtspunkt aus rede ich auch jetzt.

Dasjenige, was im Jahre 1918 geschehen ist, was geschehen ist durch die Ereignisse seit 1914, Sie können es im Grunde genommen prophetisch ausgesprochen finden Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im österreichischen Parlament. Es ist richtig, daß dazumal von solchen Leuten wie Hausner und Wolski vom Untergang Österreichs gesprochen worden ist, von der Unfähigkeit, die proletarische Frage und andere Fragen zu bewältigen, kurz, alles was Wirklichkeit geworden ist, ist dazumal ausgesprochen worden im österreichischen Parlament. Die Leute haben sich in fast gar nichts geirrt, außer in bezug auf zwei Dinge: in bezug auf die Zeit und in bezug auf die Gegenwartsmöglichkeiten. Sie haben die Zeit überall in phantastischer Weise verzerrt gesehen. Nehmen Sie einen Menschen wie Hausner. Er hat einmal in einer Rede grandios dargelegt, wie in dem Moment, wo Österreich in Bosnien einmarschiert, der Grund gelegt ist zum Niedergang. Das, was den anderen später aufgegangen ist, das hat der Hausner schon in den siebziger Jahren vorgebracht. Aber er hat sich in der Zeit geirrt. Er hat gemeint, daß das in zehn Jahren geschehen würde. Das rührt her von dem östlichen Element; das ist selbst in dem nüchternen Hausner vorhanden, das Phantastische. Er sieht das Richtige, aber er sieht es in der Zeit verzerrt. Dasjenige, was noch zwei, drei, vier Jahrzehnte brauchte, sagte er für das nächste Jahrzehnt voraus. Und dann gab Hausner einmal eine Kritik des Deutschtums mit völliger Verkennung des Gegenwartsmomentes, denn wenn man diese Rede, die er gehalten hat etwa im Jahre 1880, wenn man die liest, so paßt das auf die Verhältnisse von damals gar nicht; es ist aber mit einer gewissen sensitiven Grausamkeit dasjenige geschildert, was heute ist. Da irrten sich die Leute, aber es ist doch so, daß man sagen kann, daß Polen besonders angeregt worden ist von Osten her für das große, synthetische Denken, und besonders ist es angeregt worden für das politischstaatliche Leben, das ja wirklich in großartiger Weise

beherrscht worden ist von solchen Leuten wie Hausner und Wolski, von Österreich her. Und deshalb muß man auch glauben - es ist dieses unbedingt richtig und zeigt sich auch in der Wirklichkeit -, daß diejenigen Teile von Polen, die dazumal an Preußen gekommen sind, ihre besondere Anregung bekommen haben für die Entfaltung des Wirtschaftslebens, und daß daher der Angelpunkt liegen muß für die Behandlung der Teile der Zivilisation, die von Polen her an Preußen gekommen sind, in der Behandlung des Wirtschaftslebens. Die Polen sind besonders begabt worden von Preußen her im Wirtschaftsleben, von Österreich für das Politische und von Rußland her für das religiös-geistige Leben.

Wir haben hier eine Dreigliederung, die sich so zeigt, daß die Polen begabt worden sind von Rußland her für die großen geistigen Ideen. Studieren Sie einmal, was man polnischen Messianismus nennt, studieren Sie die Betrachtungen des Slowacki, studieren Sie aber auch dasjenige, was die Polen so alltäglich reden, so werden Sie finden, daß dieser Impuls aus dem Osten kommt. Studieren Sie aber dasjenige, was in den Polen lebt, was sie zu Politikern macht, im Grunde genommen sie überall dabei sein läßt, wo es sich darum handelt, Verschwörungen anzuzetteln und dergleichen, so werden Sie finden, daß sie das aus Österreich haben. Und Sie werden finden, daß sie das Wirtschaftliche aus Preußen haben.

Aber mit all dem ist es nicht möglich, irgendein Polen wiederum aufzubauen, einen polnischen Staat aufzubauen. Es mußte Europa so zersplittern, daß eine bestimmte Bevölkerung sich von Rußland etwas anderes nahm als von Österreich, nämlich das Geistige, und von Österreich her etwas anderes als von Preußen, nämlich das Politische, und von Preußen her das Wirtschaftliche; es mußte aus der Zersplitterung das entstehen. Es ließen sich zwar die entsprechenden Talente erringen für die drei Gebiete, aber es wird kein Einheits-Staat daraus entstehen. Man kann es aufbauen, aber es wird immer wieder zerfallen. Es wird niemals ein Polen in Wirklichkeit längere Zeit geben, weil es das nicht geben kann, weil im entscheidenden Moment Polen zerteilt werden muß, damit die Polen zur Ausbildung ihrer Talente kommen. Also, dieses Polen wird es nicht geben und heute

zu sprechen von Polen, ist eine Illusion und man müßte alles tun, um solche Ideen, wie ich sie jetzt im Keime angedeutet habe bezüglich der Unmöglichkeit solcher staatlicher Gebilde, wie sie heute als Einheitsstaaten angestrebt werden, man müßte alles tun, um solche Dinge populär zu machen. Man müßte heute in die Gemüter der Leute die Erkenntnis hineinverlegen, daß man ins Unglück hineinrollt, wenn man sagt: Polnisch-sein. Es muß aus dem Polnischen heraus in das Allgemein-Menschliche kommen, dann werden diese Dinge, die sich in der Dreigliederung historisch entwickelt haben, fruchtbar werden. Nehmen Sie die Sache von der Gegenseite: Die Polen haben von Rußland her die großen synthetischen Ideen bekommen; also müssen sie ihnen die Russen gegeben haben. Aber diese haben sie nicht mehr, sie sind in den Bolschewismus hineingesegelt. Sie waren nicht stark genug, einen Organismus aufzubauen. Sie leben in einem vollständig in die Zerstörung übergehenden sozialen Organismus. Besonders charakteristisch war das in Österreich, in diesem merkwürdigsten Parlament der Welt der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, wo Menschen lebten wie Hausner, Dunajewski, Dzieduszycki und ähnliche. Da lebten auch zum Beispiel der alte tschechische Rieger und der Gregr. Da lebten aber auch Leute wie Herbst, Plener, Carneri - also Deutsche. Da lebten eminenteste Tschechen, eminenteste Polen, eminenteste Deutsche. Mit Bezug auf die Deutschen verhielt es sich ähnlich wie mit den Polen. Da haben wir wiederum, wie sich die Unterschicht innerhalb des Tschechentums durch das Hineinleben in die österreichischen Verhältnisse zu feinen Politikern ausbildete. Man wird eben in Österreich feiner Politiker, kommt zu einem spitzfindigen Erfassen der politischen Verhältnisse. Das geht aber aus von den Deutschen in Österreich. Und solch ein Mensch wie Otto Hausner mit seinem spitzfindigen Erfassen der Politik, mit seinen treffsicheren Voraussagen des Unterganges Österreichs, er sagte einmal: Wenn wir so fortwirtschaften, dann werden wir in fünf Jahren - er übertreibt natürlich - überhaupt kein österreichisches Parlament mehr haben. Es hat sich dann erst später, als er gesagt hat, erfüllt, aber richtig vorausgesagt war es. Solche Leute wie diese sind nur möglich geworden neben den Deutschen Österreichs, die eigentlich diese Form des

Parlamentarismus vom Westen her annahmen, nach Mitteleuropa verpflanzten, das hat ja Schule gemacht. Aber die Deutschen in Österreich, sie sind diejenigen, von denen die anderen diese feine, spitzfindige Auffassung des politischen Lebens kennenlernten. Aber sie selber benehmen sich in dieser Auffassung so ungeschickt als möglich. Das ist charakteristisch, daß dasjenige, was die anderen von ihnen lernen und das für sie bedeutsam wird, daß sie sich mit dem ungeschickt benehmen. In dem Augenblick, wo es in die Köpfe der anderen hineingeht, wird es bedeutsam für das europäische Leben als Ferment. Die Deutschen waren darauf angewiesen, das Territorium, das sie bewohnten, festzuhalten. Das konnten sie nicht. Die Polen brauchten keines festzuhalten, denn sie hatten keines. Sie konnten die Ideen als solche entwickeln. Also diese Deutschen, sie konnten mit den Ideen nichts anfangen, sie gaben sie den anderen und da wirkten sie so, daß sie den eigenen sozialen Organismus untergraben haben.

Kommen wir nun zum dritten Element: In Deutschland entwickelte sich ja wirklich ein wirtschaftliches Leben. Man kann sagen, daß über alles das, was sonst an wirtschaftlichem Leben sich in der Welt entwickelt hat, das wirtschaftliche Leben im mitteleuropäischen Deutschland hinausgeschritten ist. Riesige wirtschaftliche Verhältnisse entwickelten sich da. Aber sie wuchsen in das Luftige hinein, konnten sich nicht halten. Polen konnte wiederum davon vieles lernen, aber die Deutschen konnten nicht so weiter wirtschaften. Sie steuerten in die Katastrophe hinein. Dies wäre auch der Fall gewesen, wenn der Krieg nicht gekommen wäre.

Wir haben also wiederum eine Dreigliederung des europäischen Unterganges: von der geistigen Seite in Rußland, von der rechtlichpolitischen in Österreich, von der wirtschaftlichen in Deutschland.

Dem kann man wirklich nur entgegensetzen die Dreigliederung des Aufganges, das heißt das vollbewußte Erfassen des Dreigliederungsgedankens.

Und nun soll man sich vorstellen: Es gibt ein Territorium, das heute entscheiden soll, ob es nun zu demjenigen gehören will,

das also keinen Staat begründen kann, zu Polen; oder ob es zu einem Glied jenes dreigliederten Europa werden soll, das alle Elemente zusammenbrachte, um in den Niedergang hineinzukommen, Österreich, Preußen-Deutschland und Rußland, es soll also entscheiden, ob es zu einem dieser drei Glieder, in diesem Falle zu Deutschland, gehören soll. Müßte nicht solch eine Entscheidung Anlaß sein, sich darauf zu besinnen, worin das Heil heute besteht, indem wir sagen: Wir kümmern uns nicht darum, was heraufgekommen ist in Europa, sondern wir wollen dasjenige, was neu kommen muß, in die Entwicklungsmomente hineinlegen. Es mag möglich sein, klug zu reden, und das, was ich hier ausgeführt habe, für unklug zu halten, aber es wird kein vernünftiges Europa hervorgehen können aus dem, was einfach so dahergeredet wird. Deshalb ist es notwendig, daß wir uns auf positive, reale Verhältnisse stützen. Das ist es, was ich Ihnen heute zunächst sagen wollte.

ZWEITER VORTRAG

Stuttgart, 2. Januar 1921

Es tut mir leid, daß wir nicht längere Zeit verhandeln können. Ich kann Ihnen gerade für unser spezielles Problem nur einzelne Anregungen von den verschiedensten Gesichtspunkten her geben. Heute Nachmittag wollen wir dann an die einzelnen Fragen, die die Freunde zu stellen haben, anknüpfen.

Ich habe gestern, mehr aus einem gewissen geschichtlichen Zusammenhang heraus, versucht, Ihnen die Aussichtslosigkeit klarzumachen, die bei einer solchen Abstimmung, wie die bezüglich der oberschlesischen Frage, unter den heutigen Verhältnissen vorhanden ist. Diese Aussichtslosigkeit kann uns aber noch von verschiedenen anderen Seiten her vor Augen treten. Es ist nun schon einmal so, daß sich alle Menschen, die aus den alten Voraussetzungen heraus heute denken, schlimmen Illusionen über die Zukunft des europäischen Lebens hingeben. Man lebt ja heute eigentlich nur von Illusionen. Und diejenigen unserer Freunde, die sich vornehmen, nun tatsächlich für eine Verbesserung der Verhältnisse zu wirken, die müssen es sich schon klar machen, daß wir nur in dem Maße vorwärtskommen können, als es uns gelingt, verhältnismäßig schnell Aufklärung zu schaffen, und zwar nicht nur Aufklärung aus den kleinen Verhältnissen heraus, sondern Aufklärung aus den ganz umfassenden Weltverhältnissen heraus, die eigentlich heute auch in die Verhältnisse des kleinsten Territoriums hineinspielen. Anknüpfen an Institutionen und dergleichen, die schon bestehen, werden wir kaum können. Wir werden nur an Menschen herankommen müssen, welche geneigt sind, unsere Ideen aufzunehmen, damit wir immer mehr und mehr solche Menschen haben und dann mit diesen Menschen etwas anfangen können. Und wir müssen versuchen, diesen Menschen klarzumachen, daß sie sich auch innerhalb der jetzigen Verhältnisse schon in einer solchen Weise werden verhalten müssen, wie es im Sinne unserer Ideen liegt. Denn, sehen Sie, wenn wir gestern festgestellt haben, daß im Grunde genommen sowohl die deutsche als auch die polnische Seite eigentlich keine Zukunft innerhalb der alten und auch der angestrebten staatlichen Verhältnisse hat, so

können wir auf der anderen Seite aber uns auch klarmachen, daß auch aus anderen Untergründen heraus diese Aussichtslosigkeit durchaus besteht. Natürlich ist Oberschlesien hineingestellt in die ganzen europäischen Verhältnisse. Die besondere Lage ist nur diese, daß es in einer gewissen Weise heute über sein Schicksal zu entscheiden hat. Das muß berücksichtigt werden. Überall da, wo es Entscheidungen gibt, müssen heute die großen Gesichtspunkte ins Feld geführt werden.

Sehen wir uns heute für einen Augenblick die europäischen Verhältnisse von einem anderen Gesichtspunkte als gestern an. Sehen Sie, die Wirtschaftsverhältnisse Europas liegen ja so, daß Mittel- und Osteuropa in bezug auf alles das, was sich aus ihren alten Verhältnissen heraus entwickelt hat, einem raschen Verfall entgegengeht. Aus den alten wirtschaftlichen Untergründen heraus, vor allen Dingen aber auch aus den staatlichen und geistigen Untergründen heraus, läßt sich in Europa nicht weiterarbeiten. Die Menschen, die sich heute mit den öffentlichen Zuständen beschäftigen, machen sich zwar Vorstellungen über das Furchtbare dieses Niederganges, aber sie machen sich eben illusionäre Vorstellungen. Eine Hauptillusion müssen wir ja insbesondere bei den Menschen von Mitteleuropa - und bei denen Osteuropas ist es nicht anders - darinnen sehen, daß geglaubt wird, daß eine Verständigung mit dem Angelsachsentum oder mit den westlichen Ländern überhaupt unter den alten Verhältnissen möglich sei. Eine solche Verständigung ist eben nicht möglich, und an der Unmöglichkeit einer solchen Verständigung muß auch eine solche Abstimmung, wie diejenige über die oberschlesische Frage, stolpern. Sie muß über diese Unmöglichkeit stolpern. Man kann nicht in die Verhältnisse hinein, die jetzt doch durch, sagen wir, die Staatsmänner und Wirtschaftler der ehemaligen Entente geschaffen werden, einfach abstimmen. Welche Vorstellungen kann sich ein Mensch, der im Grunde genommen halb denkt - ganz wird ja kaum gedacht -, welche Vorstellungen kann sich der über eine mögliche Wiederherstellung der wirtschaftlichen und sonstigen europäischen Zustände machen? Er kann sagen: Das erste, was möglich ist, das wäre eine durch Amerika zu erlangende große Valuta-Anleihe, das wären große Vorschüsse. Sie wissen ja - solche Dinge werden be-

sprochen heute -, große Vorschüsse, Kredite, die ja nur von Amerika ausgehen könnten, würden den Europäern, vielleicht garantiert durch die einzelnen Staaten, die sich so konsolidieren wollen, gegeben, und es würde durch eine solche Valuta-Anleihe das wirtschaftliche Leben gehoben werden können. Europa würde wiederum mit Rohstoffen, mit Nahrungsmitteln versorgt werden können, und es könnte vielleicht im Verlaufe von 30, 40, 50 Jahren eine Hebung der europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse stattfinden. Diese Vorstellung entspricht eben durchaus einem Halbdenken. Es wird keineswegs irgendeine Regierung in Amerika imstande sein, jene Widerstände zu beseitigen, die einfach in den europäischen Verhältnissen liegen. Die Staaten Europas sind nicht imstande, genügende Garantien zu bieten, auch wenn es zu kleinen Maßregeln kommt - zu solchen Maßregeln kann es unter dieser Voraussetzung aber nicht kommen -, die nun wirklich dazu führten, daß eine Besserung der europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse durch solche Valuta-Anleihen erreicht würde, wodurch die Verunmöglichung des Wirtschaftslebens durch die Valuta-Differenzen in einer gewissen Weise differenziert würde. Aber so ist ausgeschlossen, daß auf diesem Wege etwas erreicht würde. Man könnte sich da noch denken, daß in einem kleineren Maßstabe etwa herangetreten würde an einzelne Leute in den neutralen oder in den Ententeländern oder in Amerika, die aus dem Vertrauen heraus, wiederum zu einzelnen wirtschaftenden Persönlichkeiten in den europäischen Ländern, Einzelkredite gewährten. Allein eine solche Aktion würde sich nach den bestehenden Verhältnissen nur in einem kleinen Rahmen bewegen können, denn die Leute, die in den neutralen oder in den Ententeländern aufzutreiben wären, um solche Kredite zu gewähren, die Leute wären so wenig, daß an eine Verbesserung der europäischen Verhältnisse durch dieses kleinere der beiden Mittel erst recht nicht gedacht werden könnte. So verfallen die Leute dann in alle möglichen Illusionen. Sie überspringen gewissermaßen Mittelglieder und denken an die Organisation einer Art von Weltwirtschaftsbund, der sich herausentwickeln soll aus der Idee des Völkerbundes. Sie denken daran, daß man in einer Art Weltstaat alles Wirtschaftsleben verstaatlichte, so

daß dann eben nicht in Betracht kämen die einzelnen Passiva in den besiegten Ländern. Nun, das ist natürlich eine schreckliche Utopie, denn es ist ja selbstverständlich das, was sich mit Bezug auf die Wirksamkeit des Völkerbundes gezeigt hat, durch die Versammlung in Genf aufgedeckt worden. Und an einen solchen, eben nach der wirtschaftlichen Seite hin orientierten Völkerbund, Erwartungen zu knüpfen, ist heute durchaus etwas Utopisches. Um was es sich heute handelt, ist, daß man tiefer hineinschaut in das, was die Entwicklungskräfte der Menschheit sind, und daß man versucht, zu Maßnahmen zu kommen, die nun wirklich helfen können und die wirken müssen. Solche Maßnahmen sind eben nur aus der Dreigliederung heraus zu gewinnen, und sobald man sich Illusionen darüber hingibt, daß ohne die Dreigliederung etwas zu machen sei, so arbeitet man einfach an dem Niedergang mit. Bedenken Sie doch nur, was es bedeutet, wenn zum Beispiel die oberschlesische Bevölkerung abstimmt für den Anschluß an Preußen-Deutschland. Das bedeutet ja nichts anderes, als daß sich diese Bevölkerung mit ihrem Gebiet ausliefert an ein größeres Gebiet, das, wenn es so fortarbeitet, wie es bisher gearbeitet hat, unbedingt der Barbarei verfallen muß. Es kann sich nicht handeln um einen Anschluß an ein Gebiet, das nicht bereits zeigt, daß es die alten Verhältnisse überwunden hat. Das zeigt sich ja bei den maßgebenden Kreisen in Preußen-Deutschland durchaus noch nicht, sondern das Gegenteil davon ist der Fall. So betrachten wir die Tatsachen einfach ganz objektiv: ein Anschluß an Preußen-Deutschland bedeutet durchaus ein Sich-Ausliefern an unmögliche Zustände.

Denn sehen Sie, da kommen wir auf die andere Illusion, welche sich - und wir wollen auf dieses eingehen - die besten Menschen auf der Ententeseite machen. Es gibt ja solche Menschen wie Keynes, der einen gewissen Anhang hat, oder Norman Angell, der auch einen gewissen, sogar sehr großen Anhang hat. Wie denken diese Menschen? Diese Menschen denken, daß der Versäuler Vertrag unbedingt revidiert werden muß, daß es auf der Grundlage des bestehenden Vertrages nicht weitergehen kann. Aber warum denken sie das? - Sie denken so: Europa war bisher im wirtschaftlichen Verkehr mit der übrigen Welt. Verfällt Europa der Barbarei, zerfällt sein Wirtschaftsleben, dann

zerfällt damit - so meinen diese Leute, besonders Norman Angell -, dann zerfällt auch das Wirtschaftsleben nicht nur der Ententestaaten - das zerfällt selbstverständlich -, sondern auch das amerikanische Wirtschaftsleben, weil die europäischen Absatzorte dann nicht mehr da sind. Man brauche auf beiden Seiten der Entente und Amerikas die europäischen Länder, um mit ihnen in fruchtbaren wirtschaftlichen Verkehr treten zu können. Sehen Sie, aus diesen Untergründen heraus urteilen die besten Leute der Entente. Man kann schon sagen, daß eigentlich ganz Bedeutsames nach dieser Richtung hin in den letzten Monaten gesagt worden ist, und daß die Leute an Zahl zunehmen, welche von der Unmöglichkeit des Versailler Vertrages und all dessen, was er in seinem Gefolge hat, überzeugt sind. Aber sie haben Unrecht, sie leben in einer Illusion, sie urteilen eben auch aus den bestehenden Denkgewohnheiten und Empfindungsgewohnheiten heraus. Man muß sich vor grausamen Wahrheiten eben nicht sensibel zurückziehen. Es ist eben einfach nicht wahr, daß die angelsächsische Bevölkerung angewiesen ist darauf, im wirtschaftlichen Verkehr mit Mittel- und Osteuropa zu stehen. Sie ist höchstens nur darauf angewiesen, ihr gesamtes Wirtschaftsleben umzuorganisieren, zu einem in sich geschlossenen Wirtschaftskörper zu machen und kann dann ganz gut weiterbestehen, auch wenn in Europa so und so viele Menschen Hungers sterben. Es sind gutgemeinte Dinge, die da gesagt werden, aber sie sind nicht wahr. Es würde ja vielleicht fünfzehn bis dreißig Jahre dauern, bis das Wirtschaftsleben in den Ländern außerhalb Mittel- und Osteuropas so umgeordnet werden kann, damit es in sich bestehen kann; die reale Möglichkeit liegt durchaus zu solcher Umordnung vor. Wenn man in der Lage wäre, so vorzugehen, wie es sich diese Leute vorstellen, so müßte das, was auch aus den alten Voraussetzungen heraus irgend jemand in Mittel- oder Osteuropa tut, doch zuletzt dazu führen, daß auf dem Umwege der Barbarisierung die westliche Welt gefördert würde. Anderes ist im Grunde genommen nicht zu sehen aus den alten Voraussetzungen heraus.

Man könnte sich vorstellen, daß eine Majorität, namentlich in Amerika, bestünde, die darauf hinarbeitete, Europa einfach seinem Schicksal zu überlassen und das westliche Erdgebiet zu ei-

nem geschlossenen Wirtschaftsgebiet zu machen. Diesem Zustand würde man sich aber unbedingt ausliefern, wenn man sich an die bestehenden Zustände in Mitteleuropa durch Abstimmung anschliesse. Indem man sich Polen anschließen würde, würde man ja auch nichts anderes tun. Es ist die Aussicht schon mit dem eben Gesagten vorweggenommen. Man würde auch nichts anderes tun, als sich der Denkweise der Entente ausliefern. Polen ist zwar der Schützling der Entente, aber es würde ihm das in allen entscheidenden Fällen nichts helfen, es würde dem Ruin der europäischen Verhältnisse ausgeliefert sein, oder es würde in die katastrophalen Ereignisse hineingezogen werden, die ich gleich jetzt andeuten will.

Also, eine Abstimmung nach beiden Seiten hin ist ein Unding. Wir müssen uns diesen Satz zunächst ganz klar vor die Seele halten: es ist eine solche Abstimmung ein Unding. Unter welchen Voraussetzungen sie für den einen oder anderen Fall doch stattfinden könnte, wollen wir noch nachher besprechen. Wir müssen uns eben ganz klar darüber sein, daß man die Welt heute nicht halten kann mit denjenigen Gedanken, die man sich früher gemacht hat. Das zeigt sich besonders durch Dinge, welche ich gestern versuchte darzustellen. Polen, sagte ich, hat ja das zurückbehalten, was das andere Europa in gewisser Weise überwunden hat: eine Art von Adelsherrschaft. Unter dieser Adelsherrschaft hat sich dann jene Unterschicht entwickelt, welche die Impulse für ihre Gescheitheit und ihre Tatkraft gewonnen hat, ich möchte sagen, durch eine Dreigliederung: nämlich von Rußland her das Geistige, von Preußen-Deutschland her das Wirtschaftliche, von Österreich her, auf dem Umwege durch Galizien, das Staatlich-Politische. Es hat sich diese Unterschicht gewissermaßen hineingelebt in die bourgeoisen Strömungen, die für eine Zeitlang in Europa die Oberhand hatten, so daß sich das, was sich in Polen aus der Unterschicht mit demjenigen des übrigen Europa herangebildet hat, in das Bourgeoisium hineingearbeitet hat. Aber es ist heute stumpf in seiner Wirksamkeit, wie das Bourgeoisium überhaupt stumpf ist.

Nun, es gibt heute nämlich einfach den breiteren Untergrund und dieser breitere Untergrund tritt uns entgegen in einem

Scheinbilde heute, in einem wirklichen Scheinbilde. Er tritt uns entgegen im Westen mehr als verbürgerlichte Arbeiterbewegung, in der Mitte Europas als mehr oder weniger so und so nuancierte Sozialdemokratie, und je weiter wir nach Osten kommen, tritt er uns in der Form des Bolschewismus entgegen. Die Lebensbedingungen des Bolschewismus in Rußland, die muß man sich einmal klarmachen. Übrigens liegt ja das schlesische Abstimmungsgebiet sehr nahe diesen Lebensbedingungen des Bolschewismus, und man muß sich über diese Lebensbedingungen des Bolschewismus vollständige Klarheit verschaffen.

Sehen Sie, der Bolschewismus rührt einmal davon her, daß die Oberschicht, sei es nun die Adelsschicht, sei es die Bourgeoisschicht, in der neueren Zeit keine Möglichkeit gefunden hat, das Denken auszudehnen über dieselben Gebiete, wohin die Arbeit ausgedehnt worden ist und wohin vor allen Dingen der menschliche Wille ausgedehnt worden ist. Man hat mit den alten Gedanken fortgearbeitet, hat das Kommerzielle, das Wirtschaftliche ausgebaut, hat herangezogen die breite Masse der Bevölkerung, man hat aber keine Schritte getan, um irgendwie anders als aus den alten Staatsverhältnissen heraus dieser breiten Masse der Menschheit irgendwie nachzukommen. Und es muß nun leider gesagt werden: es geschieht auch heute noch nicht, denn in der Weise, wie es einzig geschehen könnte, geschieht es eben noch nicht. Das muß unsere Hauptsorge sein. Denn es ist ein charakteristisches Beispiel, wie man führende Persönlichkeiten herangebracht hat an das, was sich in der breiten Masse der Menschheit eigentlich regt und rührt. Auf einem vernünftigen Wege ist es nicht geschehen. Der Ludendorfferzählt ja selber in seinen Erinnerungen, daß er die Führer des Bolschewismus nach Rußland befördert hat; er sagt, es war für ihn eine militärische Notwendigkeit, und die Politiker wären dazu verpflichtet gewesen, die schlimmen Folgen dieser Notwendigkeit abzuwenden. Also er leugnet nicht, daß er dem Bolschewismus in Rußland seine Führer gegeben hat, er sagt nur, die Politiker waren nicht gescheit genug, die große Torheit, die er begangen hat, wieder gutzumachen. Solche Dinge sind heute möglich und werden hingenommen. Also aus den urältesten staatlichen Verhältnissen, aus denen heraus Luden-

dorff gedacht hat, sind dem Bolschewismus die führenden Persönlichkeiten zugeführt worden, nicht aus einem vernünftigen Zusammenwirken der Menschen, die etwas wissen über den Gang der Menschheit und derjenigen Menschen, die eben geführt sein wollen, aber nicht innerhalb der alten Verhältnisse geführt sein wollen, sondern zu neuen Verhältnissen geführt sein wollen. Das ist etwas, was durchaus mit aller Gründlichkeit erkannt sein muß. Seit dem Weltkrieg ist es ja nicht mehr wahr, daß nur die alten Proletarier diese breite Unterschicht ausmachen. Zu dieser breiten Unterschicht gehören Mitglieder aller früheren Klassen. Und auch mit dieser Tatsache rechnet man heute noch nicht. Man rechnet noch nicht damit, daß auf diejenigen Menschen, die sich noch etwas von Intelligenz aus der Vorkriegszeit mitgebracht haben, vor allen Dingen mit vernünftigen Ideen gewirkt werden muß, so daß immer mehr und mehr eine führende Intelligenz auf vernünftige Weise in die Welt hineinkommt. Das ist die allerwichtigste Frage heute, daß den Menschen, die sich noch etwas von Intelligenz bewahrt haben, die Augen aufgetan werden, damit sie zu den richtigen Führern werden. Ohne dieses kommen wir nicht vorwärts. Denn sehen Sie, zwei Dinge stehen bevor. Das eine ist schon angedeutet worden vorhin: der Aufbau innerhalb Mittel- und Osteuropas ist aus anderen Untergründen heraus als durch die Dreigliederung nicht möglich; er ist nicht möglich durch die Menschen Mittel- und Osteuropas, aber auch nicht durch die Menschen der Entente. Die Menschen der Entente und Amerikas könnten nur unter einer Voraussetzung, sei es im Zusammenhang mit der Gewährung von Anleihen im großen Stil oder kleineren Krediten, irgend etwas machen, sie könnten es nur unter der Voraussetzung, daß ein bedeutendes Lohndrücken in Europa stattfände gegenüber Amerika. Da würde sich aber sofort das amerikanische Proletariat dagegen wehren, das würde vielleicht auch das englische Proletariat nicht zulassen. Es würde durch jede Maßregel, die nach dieser Richtung hin ginge, die Revolution in den westlichen Ländern selber gefördert werden. Und das ist dasjenige, was man unbedingt der Menschheit in Aussicht zu stellen hat, daß aus der breitesten Unterschicht heraus, jetzt nicht von auswärts, sondern aus der Unterschicht gedacht, die bolschewis-

tische Revolution auch die westliche Welt ergreift. Die führenden Persönlichkeiten im Westen von heute mögen noch so viele Blockaden aufrichten gegen die bolschewistische Verseuchung des Westens, das, was vom Osten kommt durch Übertragung des Bolschewismus, das ist für diese westlichen Länder nicht die Hauptsache, sondern das ist die Hauptsache, was von unten nach oben steigt; das ist das Wesentliche.

Nun gibt es heute schon eine Anzahl von Leuten - und diese wird rasch wachsen -, welche einsieht, daß es ganz unmöglich ist, durch irgend etwas anderes als durch die Revolution hindurchzugehen, wenn man im alten Sinne weiterarbeitet. Und gerade so, wie man im alten Sinn den Leuten gesagt hat: wir müssen einen Krieg machen, damit wir die Revolution im eigenen Lande besiegen, heißt es nichts anderes, als daß hingearbeitet werden muß gerade unter den im alten Sinn verständigen Menschen des Westens auf den zweiten Weltkrieg. Es geht gar nicht anders, als daß zur Abwendung des inneren Bolschewismus im Westen auf den zweiten Weltkrieg hingearbeitet werden muß. Dieser zweite Weltkrieg steht um so sicherer in Aussicht, als im Osten niemals ein Verständnis, sobald die Dinge auf die Spitze getrieben sein werden, gewonnen werden kann für die wirtschaftlichen Maßnahmen des Westens. Im Osten wird sich diejenige Denkweise, die heute in Rußland zutage tritt, verbinden sogar mit den religiösen Vorstellungen des Ostens, und es wird über ganz Asien eine Stimmung entstehen, zu deren Führerschaft die japanische Bevölkerung und deren Machthaber außerordentlich taugen, so daß in die wirtschaftlichen Wirren der Zukunft hineinfallen wird die Ost-West-Spannung. Der zweite Weltkrieg, der sich zwischen Asien und Amerika, und was dazwischen liegt, entwickeln muß, er muß sich aus wirtschaftlichen Untergründen heraus ganz unbedingt entwickeln. Sie hören ja, wie aus den Unterschichten heraus der Ruf ertönt: Weltrevolution! Dieser Weltrevolutionsgedanke, er wird mit einem Nebel allein dadurch zugehüllt werden können, daß diese zweite Weltkriegskatastrophe entfesselt wird. Das ist gar nicht anders denkbar.

Nun leben wir also einer solchen Zeit entgegen, in der der Konfliktstoff zwischen Amerika und Asien immer stärker und stär-

ker wird. Selbstverständlich werden die Völker, die dazwischen liegen, in diesen Konflikt hineingezogen. Sie können ganz sicher sein, daß Asien mit den Japanern an der Spitze gegenüber dem, was von Westen kommt, in derselben Lage sein wird, wie Mitteleuropa war gegenüber der Entente. Man wird sich auf Seiten des Ostens vielleicht eine Zeitlang großen Siegeszuversichten hingeben, aber ebenso wie Amerika in Europa ausschlaggebend war, wird es auch in Asien ausschlaggebend sein. Aber der Ludendorff wird sich finden im Osten, der die nötigen Führer nach dem Westen schicken wird, um den Westen bolschewistisch, das heißt, asiatisch in diesem Falle zu verseuchen. Der wird sich auch unter den Japanern finden. Und dann haben Sie dasjenige, wofür die Stimmung vorhanden ist aus den breitesten Schichten heraus, das haben Sie durch den zweiten Weltkrieg einfach hingestellt. Das Amerika muß einem vor den Augen stehen, in dem ein Lenin wirtschaftet, wie jetzt der Lenin in Rußland wirtschaftet. Man muß sich vor diesen Perspektiven nicht verschließen, muß sich klar sein, daß die Ursachen der gegenwärtigen Not im wirtschaftlichen Niedergang liegen, daß die Wirkungen in der Barbarisierung der Menschheit liegen. Dem läßt sich nur eine einzige Tatsache gegenüberstellen, das ist diese, die vielleicht in unserem Zusammenhang hier ausgesprochen werden darf, die aber durchdringen soll unser ganzes Wirken, die aber vielleicht nicht zu einem Agitationsstoff gemacht werden darf, denn in dem Augenblick, wo sie zu einem solchen gemacht wird, wird sie in diesem weltgeschichtlichen Augenblick sofort totgemacht.

Sehen Sie, es gibt über die ganze Welt hin Leute, welche einfach, weil sie an ein Ende kommen mit dem gegenwärtigen wirtschaftlichen, staatlichen und geistigen Denken, anfangen, ernsthaft diese Dreigliederung zu erwägen. Dasjenige, was zum Beispiel aufgetreten ist als Reaktion auf die Übersetzung der «Kernpunkte der sozialen Frage» ins Englische, ist ein vollgültiger Beweis dafür. Und würden wir schon so stark sein, daß wir mit gehöriger Stoßkraft wirken konnten, dann würden wir, wenn wir den Umstand benützen könnten, daß in den englischen Zeitungen die «Kernpunkte der sozialen Frage» besprochen worden sind, wir würden da, solange die Stimmung warm

ist, eine sehr wirksame Agitation entfalten können. Das aber, woran es uns fehlt, sind die Persönlichkeiten, ist eine genügend große Anzahl von Persönlichkeiten, die für unsere Sache durchschlagend wirken könnten. Das hat dazu geführt, daß ich schon im Frühling 1920 darauf hingewiesen habe, daß wir zunächst hier in Stuttgart fünfzig Menschen haben müßten, die alles das unter sich und mit mir besprechen, was notwendig ist, damit es unter die Leute gebracht werden kann. Darum handelt es sich heute. Es gibt kein anderes Mittel, als eine genügend große Anzahl von Menschen aufzuklären. Dazu ist aber eine genügend große Anzahl von Aufklärenden notwendig, die aus den Untergründen heraus sprechen. Denn Sie können sicher sein: Wenn Sie das ausbilden, was wir heute und gestern hier besprochen haben, das wirkt; es muß nur in genügend starkem Umfange an die Leute herangebracht werden. Es genügt nicht, wenn wir es mit einer Anzahl von zehn verbreiten, sondern wir müssen es mit hunderten von Agitatoren verbreiten können. Das ist notwendig, daß wir immer mehr und mehr Persönlichkeiten haben.

Also, wie gesagt, aus der Unterschicht steigt Verständnis auf über die ganze Welt, die der Barbarei entgegenggeht; aber Führer müssen da sein, Führer, die durch ihre innere Qualität durch und durch verstehen können, was in der Dreigliederung steckt; diese Führer, die kann es nur geben in Mitteleuropa. Das ist das Paradoxon, das heute vor die Menschheit hingestellt ist, daß in denjenigen Gebieten, die am meisten gedrückt sind, am meisten besiegt sind, doch die Menschen leben, die am meisten den Ausgang aus den Wirren der Menschheit verstehen können. In dieser Beziehung sind wir ja in Mitteleuropa stark genug geprüft. Bedenken Sie, aus den besten Qualitäten des deutschen Volkes ging seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Gedanke einer zunächst ideellen Organisation dieses deutschen Volkes hervor. Was sich geltend gemacht hat als Einheitsstreben, namentlich seit 1848, das ging aus den schönsten Qualitäten des deutschen Volkes in Mitteleuropa hervor, das war durchaus Edelmetall in der Kulturentwicklung der Menschheit. Und das hat eine bestimmte Qualität in sich, an die man appellieren muß, das hat die Qualität in sich, daß es von keinem

Volk der Erde verachtet wird, gehaßt wird, sondern im Gegenteil von allen, auch von den Polen, angenommen wird, wenn es in der Qualität auftritt, wie es dazumal als eine politische Idee in Deutschland aufgetreten ist. Denn es sind im Grunde genommen unter jenen Menschen, die später im sogenannten realistischen Deutschland als die Achtundvierziger-Idealisten verhöhnt worden sind, einige, die gewisse Qualitäten am allerbesten zum Ausdruck gebracht haben. Dagegen steht dem all das gegenüber, was sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb Mitteleuropas, sowohl in Österreich wie in Deutschland, zugetragen hat. Da haben sich diejenigen Dinge entwickelt, die im Grunde genommen dem deutschen Wesen widersprechen, und die sind es, die in der ganzen Welt gehaßt werden, über die die ganze Welt schimpft. So lange innerhalb Mitteleuropas nicht eingesehen wird, daß Mitteleuropa aus jenen Untergründen heraus zu arbeiten hat, die im Geistigen Hege, daß Mitteleuropa vermöge seiner ganzen historischen Mission nicht auf Machtverhältnisse sich stützen kann, sondern allein auf geistige, so lange ist noch nicht der Impuls für irgendein entwickeltes Mitteleuropa gegeben, sondern es ist lediglich der Impuls gegeben zum Untergang der ganzen zivilisierten Welt. In dieser Beziehung kann man doch eigentlich auf Fichte zurückblicken. Ich mache Sie nur auf zwei Punkte bei Fichte aufmerksam, auf die letzten Worte, die er ausgesprochen hat in seinen «Reden an die deutsche Nation», worin er die Deutschen auffordert, sich selbst ihrer eigenen Qualitäten zu besinnen, aus ihrem Inneren heraus zu arbeiten, weil sie dadurch auf die Welt höher hinausblicken. Und auf der anderen Seite hat er die Deutschen ermahnt, zu verzichten auf die Seeherrschaft. Lesen Sie es in den «Reden an die deutsche Nation» nach, wie stark Fichte abgeraten hat, irgendeine Seeherrschaft anzustreben. Fichte ist der Spötter auf die sogenannte Freiheit der Meere. Das war aus einem tiefen Instinkt heraus.

Und sehen Sie, in dem Augenblick, wo man diese Dinge berührt, muß man auch darauf hinweisen, daß hier der Hebel zur Umkehr liegt. Lesen Sie den wichtigen Hinweis, der damals nicht verstanden worden ist, wie die ganze Schrift nicht verstanden worden ist, den wichtigen Hinweis, den ich versucht habe zu geben in meinen «Gedanken während der Zeit des

Krieges», nämlich, daß das deutsche Volk unschuldig ist am Kriege. Lesen Sie diesen wichtigen Hinweis und lesen Sie die Überschrift auf dem Umschlag, daß die Schrift gerichtet ist an Deutsche und an solche, die nicht glauben, sie hassen zu müssen; denn ich wußte ganz gut: nur bei solchen Menschen kann das verstanden werden. Aber solche Menschen haben sich dazumal nicht gefunden, obwohl ich gedrängt worden bin, eine zweite Auflage dieser Schrift zu veranstalten. Ich habe es natürlich unterlassen, denn darauf eingegangen sind im Grunde genommen nur die Leute, die geglaubt haben, die Deutschen hassen zu müssen. In Deutschland hat man hübsch zu diesen Dingen geschwiegen. Das Buch hätte nur Bedeutung erlangt, wenn es voll genommen worden wäre in seiner Tatsachengrundlage. Daher mußte es aus dem Buchhandel heraus. Ich wollte im Kreise derer, die Deutsche sind und die glauben, die Deutschen nicht hassen zu müssen, eine gewisse Stimmung, die durchaus in den Untergründen der Seelen vorhanden war, hervorrufen. Wäre diese Stimmung, wie sie damals gemeint war, wirklich zur Erscheinung gekommen, würde sie damals eine Atmosphäre gebildet haben, das heißt, hätte man auswärts gesehen, daß es eine solche Stimmung gibt, dann wäre das zum Glück ausgeschlagen. Würde man eine solche Stimmung heute wahrnehmen, so würde das noch immer zum Glück ausschlagen. Lassen Sie mich noch folgendes sagen, wobei ich Sie bitte, die Worte, die ich Ihnen vorlesen will, gerade für den Zusammenhang, in dem wir jetzt stehen, berücksichtigen zu wollen: «Die Deutschen haben ihre Regierung nicht gedrängt, in den Krieg einzutreten. Sie haben nichts davon vorher gewußt und haben nicht zugestimmt. Wir wollen das deutsche Volk nicht zur Verantwortung ziehen, das selbst in diesem Krieg all die Leiden durchgemacht hat, die es nicht selbst verursacht hat,»

Ich frage Sie, stimmt das nicht vollkommen überein mit demjenigen, was ich in dem Büchelchen «Gedanken während der Zeit des Krieges» ausgesprochen habe? Wer hat aber diese Worte unter dem Druck von gewissen Menschen am 14. Juni 1917 gesagt? - Das war Woodrow Wilson. Da liegt, wenn man die Sache so auffaßt, die Möglichkeit der Verständigung über die Erde hin. An diese Wendung muß man denken, auch heute noch denken,

daß in dem Augenblick, wo sich irgend etwas geltend macht in Europa, was zeigt, daß es nur zu tun hat mit der sachlichen Entwicklung der Menschheit und nichts, aber auch gar nichts zu tun hat mit einem Zusammenhang mit alten Dingen, daß in dem Augenblick von Mitteleuropa aus eine Verständigung mit der Welt gefunden werden kann. In dem Augenblick, wo, wenn auch nur in eingeschränktem Maße, in irgendeinem Punkte an die Selbstbestimmung der Menschen in Mitteleuropa appelliert werden kann, muß sich zeigen, daß aus dem deutschen Wesen heraus das deutsche Wesen nichts zu tun haben will mit all denjenigen, die einen Zusammenhang haben mit den alten Gewaltthabern, gleichgültig, ob sie alte Staatsmänner sind oder ob sie Industrielle sind, die ihren Profit gesucht haben, ganz gleichgültig, ob sie auf der Seite von Helfferich oder Erzberger stehen oder auf der Seite der deutschen Demokratie, Alles das, was irgendeinen Zusammenhang mit dem, was zunächst in das Wilhelminische Zeitalter hineingesegelt ist, hat, muß ausgeschaltet werden. Und aus dem wirklichen Untergrund des deutschen Wesens, zu dem auch das österreichische gehört, muß dasjenige gefunden werden, was gesagt werden kann. Denn dann stimmt das überein mit dem, was jene, die sich noch besinnen auf die Wahrheit, in der ganzen Welt sagen. Daher wird in der ganzen internationalen Welt der größte Eindruck hervorgerufen werden können, wenn irgendein Häuflein sagt: Wir wollen nichts zu tun haben mit dem Preußen, wie es sich herausgebildet hat, wir wollen nichts zu tun haben mit demjenigen, was unter der Protektion der Entente steht, wir wissen, daß aus den Untergründen ganz andere Kräfte aufsprossen können, wir wollen uns auf den Standpunkt der Dreigliederung stellen, wir wollen nicht nur eine Scheinautonomie, wie sie doch hervortreten würde, wir wollen eine wirkliche, wahre Autonomie und werden uns provisorisch innerhalb dieser wahren wirklichen Autonomie einrichten, wir machen die Abstimmung zu einem Protest gegen die Tatsache der Abstimmung. -Das ist die notwendige Konsequenz, die sich aus den Tatsachen der Geschichte, wie auch aus denen der gegenwärtigen internationalen Verhältnisse, ergibt.

Gewiß kann man dagegen sagen: So etwas bewirkt heute, daß man sich zwischen zwei Stühle auf die Erde setzt. Das bewirkt es nicht, würde es nicht bewirken, wenn es genügend popularisiert werden könnte, und zwar so schnell, daß es wenigstens als etwas deutlich Vernehmbares bis zu der Abstimmung in Oberschlesien auftreten würde. Nur durch solche Dinge können wir mit unserer Bewegung vorwärtskommen. Das einzige, was uns gegenübersteht, ist, daß wir nicht in der Lage sind, bis zum Tage der Abstimmung so weit zu kommen, daß das, was da als Protest auftreten würde gegen die Tatsachen der Abstimmung als solche, daß das irgendwie realisiert werden könnte. Dann würde überhaupt zunächst ein Arbeiten auf diesem Gebiete ja außerordentlich schwierig werden. Denn diejenigen, die unsere Ideen propagieren, werden ebensowenig einen Rückhalt finden an Preußen-Deutschland wie an Polen. Also zu verlieren haben sie eigentlich nichts, was sie nicht ohnedies verlieren würden, ob nun das eine oder andere zustande kommt. Es ist nur möglich, daß die Sache gelingt, wenn eine genügend große Anzahl von Menschen diesen Protest in die Welt hinaus schleudert. Dann wäre auch heute noch dieser Protest so wirksam, wie wenn einfach sich der Kühlmann zur rechten Zeit im Deutschen Reichstag hingestellt hätte und den ganzen Dreigliederungs-Prospekt gegen die Wilsonschen Ideen vorgebracht hätte. Denn in Zukunft werden nicht Siegeskompromisse, sondern strammes Stehen auf etwas, was man aber aus der Sache selber hervorholt, von Bedeutung sein. Und wenn es nur gelingen würde, eben begünstigt durch die Abstimmungstatsache, daß eine im Verhältnis kleine Anzahl von Menschen - es müßten natürlich schon Tausende sein - in die Welt hinausrufen würde: Wir, als Oberschlesier, sehen einen Unsinn im Anschluß an das eine und andere - das würde man in der ganzen Welt hören, das würde ein Faktor werden in der ganzen Welt, weil es eben begünstigt würde dadurch, daß es im Zusammenhang mit der Abstimmung geschieht. Wir müssen bestrebt sein, dasjenige, was wir zu sagen haben, nicht nur Woche für Woche etwa in der Dreigliederungs-Zeitung erscheinen zu lassen, wo es so geistvoll sein kann wie möglich, aber sich doch nur ausbreitet in nach außen hin abnehmenden Wellen, sondern wir müssen darauf sehen, daß

da, wo Wichtiges in der Welt geschieht, die Dreigliederung eine Stimme hat, daß sie nicht bloß immer abseits von den Ereignissen steht, sondern daß sie wirklich die Momente aufsucht, durch die etwas getan werden kann, weil ja die Menschheit einfach hypnotisiert ist von den Dingen, die vorgehen. Glauben Sie denn, daß die Entente so ohne weiteres auf die Dreigliederung sieht, wenn wir hier theoretisch die Dreigliederung verbreiten? Nein, ihre Augen sind hypnotisiert von so etwas, wie es die schlesische Abstimmungsfrage ist. Was da einige tausend Menschen sagen, darin werden sie dasjenige sehen, was sie sonst übersehen.

Das sind die Dinge, die wir im gegenwärtigen Augenblick hier ganz besonders berücksichtigen müssen. Sollte es natürlich nicht möglich sein, eine genügend große Anzahl von Menschen zu gewinnen, dann könnte ja unter Umständen für unsere Freunde nichts anderes übrig bleiben, als zu sagen: Die Dreigliederung wird ja doch einmal so weit kommen, daß sie aus den Geburtswehen heraus zur Wirksamkeit kommt, und aus der Not heraus wird man innerhalb des deutschen Volkes vielleicht doch noch ein Verständnis für die Dreigliederung entwickeln; also stimmen wir provisorisch für die Angliederung an Preußen-Deutschland, in der Hoffnung aber, daß dieses Preußen versinkt. Aber das ist nur ein Surrogat, damit würden wir uns fügen demjenigen, worunter wir leiden. Worauf wir sehen müssen, das ist, die Menschen zu gewinnen, die aktiv sein können in unserer Bewegung, die aktiv sein können im Sinne unserer Dreigliederung. Und nach, dieser Richtung - es darf nicht verschwiegen werden - haben wir eben nicht schlagkräftig genug gewirkt.

Überall, wo wir Anhänger brauchen, die wirken können, fehlen sie uns heute. Diejenigen Menschen, die wir haben, sind durchaus energische Arbeiter; aber eigentlich müssen sie überall sein. Für sie müßte der Tag vielleicht nicht 36, sondern 64 Stunden haben oder noch mehr. Das wissen auch die paar Leute, die innerhalb unserer Reihen wirklich wirksam arbeiten. Wir brauchen immer mehr und mehr Persönlichkeiten, und wenn uns das gelingt, daß wir immer mehr und mehr Persönlichkeiten heranziehen können, dann werden wir ja doch wohl in Mittel-

europa zu einer Propagierung der Dreigliederung kommen, damit etwas gemacht werden kann. Aber wir sollten solch einen günstigen Augenblick, wo wir der Welt zeigen könnten, was Dreigliederung bedeutet, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Die Welt würde sich dann damit beschäftigen. Wenn dasjenige, was der oberschlesische Aufruf von unserer Seite ist, bekannt würde, würde sich die Welt in unerhört großem Maße mit der Dreigliederung beschäftigen, und das müssen wir herbeiführen, ohne das geht es in der Gegenwart nicht weiter.

Das ist es, was wirklich ganz besonders betont werden muß, was diejenigen in ihre Herzen einschreiben müssen, die sich jetzt vorgenommen haben, innerhalb der oberschlesischen Bevölkerung für die Propagierung unserer Sache zu wirken. Man kann nicht sagen, man solle die Dreigliederung im allgemeinen verbreiten, das ist von Anfang an nicht möglich gewesen. Sehen Sie, ich habe, die Dreigliederung im Hintergrund, es während des sogenannten Weltkrieges einmal dahin gebracht gehabt, daß sich jemand außerordentlich eingesetzt hat für die Begründung eines ordentlichen Pressedienstes in Zürich während des Weltkrieges. Ich konnte jemandem klarmachen, daß man aus den alten Presseverhältnissen heraus überhaupt nichts erreichen kann. Die Sache war so weit gediehen, daß einmal an einem Dienstag - ich muß das immer wieder und wiederum erzählen - man mir sagte: es ist alle Aussicht vorhanden, daß Sie in den nächsten Tagen nach Zürich übersiedeln können, um dort den Pressedienst einzurichten. - Am nächsten Tage kam die Absage vom großen Hauptquartier, das ja allmächtig war, mit der Auskunft, auf einen solchen Posten warten ja so viele Menschen innerhalb Deutschlands, daß man einen Österreicher dazu nicht ausersehen kann. Nun, man braucht ja nur über solche Dinge nachzudenken, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie, da ja all die Worte, die früher geprägt worden sind vom Idealismus unserer Zeit, keine Bedeutung mehr haben, wie man auf die Dinge sehen muß, wenn sie einem aus der Dreigliederung heraus klarwerden. Wenn nur einmal irgendwo der Ruf in der entsprechenden Weise ertönen kann, dann wird es gehen.

Sehen Sie, Sie müssen sich klar darüber sein: bisher bestanden die Hindernisse eines Menschheitsfortschrittes, der nun weiter-

geht, darin, daß man die eigentlich geistige Bewegung durch lange Jahrhunderte hindurch an äußere Machtverhältnisse, an äußere Konstellationen gebunden hatte. Denken Sie doch nur einmal, daß der ganze bourgeoise Fortschritt, und mit ihm hängt zusammen alles, was wir in Künsten und Wissenschaften leisten, daß der einfach mit den Städtebildungen zusammenhängt, also daß dadurch, daß die Städte führend wurden, der ganze Aufschwung der letzten Jahrhunderte gekommen ist. Zuletzt war man nicht mehr in der Lage, das führend zu haben, was aus den Städten kommt. Man wandte sich an den alten Staat, der sollte jetzt führend werden. Dieses wird immer scheitern, gleichgültig, ob es unternommen wird von der Sozialdemokratie oder von Bolschewisten oder unternommen wird von irgendwelchen intellektuellen Menschen, es wird immer scheitern an dem Bauerntum der Welt. In dieser Richtung lassen sich zum Beispiel in der Schweiz ganz besonders interessante Studien machen. Als in der Schweiz die Menschen einer Art Revolution sehr nahe waren, da war es das Bauerntum, das sich dagegen stemmte. Die Schweiz verdankt einzig und allein dem Bauerntum, daß die Revolution, die drohte, nicht ausbrach. Man hat hier deutlich diesen Gegensatz zwischen dem breiten Bauerntum und dem, was sich heraushebt in einzelnen Kulturschichten: das waren die Städte, das war der Staat und so weiter. Nur in Rußland war die Sache anders geworden. Die 600 000 Menschen, die nun wirklich in Rußland von bolschewistischen Wehen durchdrungen sind, die machen die Sache nicht aus; sondern dasjenige, was die Sache ausmacht, ist, daß die ganze breite Masse des Bauerntums an Lenin hängt und daß diese ganze breite Masse glaubt, sie habe Aussicht, Land zu bekommen. Nur wenn Lenin bleibt, glaubt das Bauerntum, könne es in solcher Weise abgefertigt werden. Stürzt Lenin, so würden sie das Land nicht bekommen. Welches ist die einzige Lösung in der großen Kulturfrage der Menschheitszukunft? Natürlich hängt diese Kultur davon ab, daß geistige Führer da sind. Diese geistigen Führer mußten sich, so kann man es formulieren, mußten sich bis jetzt durch besondere Machtkonstellationen zurückziehen, zurückziehen in die Burgen, zurückziehen dann in die Städte, mußten sich in das Staatswesen zurückziehen, weil kei-

ne Stimmung dafür da war, eine Organisation zu schaffen, die als solche durch ihre Anerkennung führend ist. Und das ist die einzige Möglichkeit, eine solche zu schaffen, die unabhängig ist von allen anderen sozialen Konstitutionen, daß die Quelle der höheren Kulturen von selbst anerkannt wird. Und zwischen diesem geistigen Organismus und dem breiten wirtschaftlichen Organismus wird dann eben die staatlich-rechtliche Organisation drinnenstehen, wie zwischen Kopf- und Stoffwechselsystem das rhythmische System drinnensteht. Die einzige Lösung der Zukunftsfragen ist eben eine Einrichtung des geistigen Lebens, die unmittelbar durch sie wirkt. Darauf sehen Sie hingearbeitet in meinen «Kernpunkten der sozialen Frage». In dem Augenblick, wo man sich irgendwie zurückstoßen läßt durch den Einwand, man wolle eine geistige Aristokratie schaffen, da versteht man schon die Sache nicht. Die Schaffung dieser geistigen Organisation führt allein weiter. Eine solche ist ja schließlich auch, wie es den alten Verhältnissen entspricht, die katholische Kirche. Die ist unabhängig von Städtebildung und so weiter, aber die hat heute keine Mission mehr, die ist abgetan. Daß sie zu einer großen Scheinmacht organisiert werden kann, das liegt daran, daß sie eine solche Institution hat, die unabhängig ist von äußeren Machtverhältnissen. Daher muß eine solche geistige Organisation geschaffen werden, die einfach nicht abhängig ist von etwas anderem als von sich selbst. Dafür muß Verständnis geweckt werden. Und, wenn man die richtigen Wege findet, so läßt sich dieses Verständnis erwecken; denn es ist nicht mehr das Vorkriegsproletariat, das die breite Schicht ausmacht, sondern es sind andere Klassen bereits hinuntergedrängt, und diese zu gewinnen, ohne Rücksicht auf ihre Klassenstellung, das ist heute unsere Aufgabe, aber nicht bloß, indem wir diese Ideen predigen, sondern, wenn es sich um konkrete Dinge handelt, nach ihnen handeln.

FRAGENBEANTWORTUNG

Stuttgart, 2. Januar 1921

Nun sind mir zunächst einige Fragen vorgelegt worden, und ich denke, es wird sich ja weiteres in der Besprechung durch Vorbringen desjenigen, was Sie auf dem Herzen haben, ergeben. Hier ist zunächst die ja wichtige Frage gestellt:

Wie soll man sich in der Agitation zu der katholischen Kirche verhalten?

Nicht wahr, es handelt sich darum, daß man zunächst, solange es geht, wird nötig haben, sich zur katholischen Kirche gar nicht zu verhalten, sondern, so lange es eben geht, möglichst sachlich zu bleiben und zu vermeiden, auf das Feld zu kommen, das irgendwie die katholische Kirche berührt. Die Frage nimmt sich ja natürlich etwas anders aus in den Gegenden, die hier in Rechnung kommen, als in anderen Gegenden Europas. Darum wird man natürlich das Verhalten zur katholischen Kirche nicht überall so halten können, wie man es in den Gegenden zu halten hat, die in irgendeine Beziehung gebracht werden können zum Polentum. Sie müssen berücksichtigen, daß für die Entwicklung Polens selber die römisch-katholische Kirche eine außerordentlich große Bedeutung hat. Das Polentum hat ja die westliche katholische Religion angenommen und sie in einem sehr starken Maße verschmolzen mit der ganzen polnischen Kultur. Während das übrige Europa sich für sehr viele Zweige des menschlichen Lebens, namentlich des geistigen Lebens freigemacht hat von den kirchlichen Bekenntnissen überhaupt, spielt in das polnische Leben das katholische Bekenntnis in bedeutsamer Weise hinein. Nicht wahr, das Bildungsleben in Europa in den letzten Jahrhunderten, das ist ja eigentlich unter der Emanzipation von dem kirchlichen Leben entstanden. Sie müssen natürlich berücksichtigen, daß dieses Bildungsleben sich in einer gewissen Art hat freihalten können von dem Einflüsse der katholischen Kirche dadurch, daß die Oberschicht zu gleicher Zeit es unterlassen hat, was ich eben vormittags als besonders

schlimm hinstellen mußte, auf die unteren Schichten des Volkes Einfluß zu gewinnen.

Sehen Sie, wir müssen da schon zum Vergleich anderes heranziehen als gerade die Gegend, die hier in Betracht kommt, damit wir das besser verstehen, um was es sich handelt. Ich möchte von einer konkreten Erscheinung ausgehen. Sehen Sie, für denjenigen, der zum Beispiel wie ich in der letzten Zeit, also Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts von Österreich nach Deutschland gekommen ist, für den stellte sich heraus, daß das deutsche Gymnasialwesen in seiner inneren Gliederung, namentlich in seiner Behandlung des Lehrstoffes, gegenüber dem österreichischen Schulwesen wesentlich zurück war. Das österreichische Mittelschulwesen, nicht das Volksschulwesen, das Gymnasial- und Realschulwesen ist eigentlich aufgebaut worden in den fünfziger Jahren unter dem Einfluß der Unterrichtsverwaltung des Leo Thun. Der war ein erklerikaler Mann, der die übrige Verwaltung Österreichs am liebsten hätte einlaufen lassen in das Kirchentum. Als er an die Gymnasialreform ging, schuf er eine sachlich begründete, durchaus von dem Kirchentum unangefochtene Konstitution, die dann erst unter dem pseudo-liberalen Regime ruiniert worden ist. Als ich dann Ende der achtziger Jahre gegen das pseudo-liberale Regime des Herrn von Gautsch einmal Front machte, sprach man mir gegenüber vielfach die Befürchtung aus, daß man wiederum auf diese Weise zum Klerikalismus zurückgeführt würde. Dieselbe Erscheinung spricht sich noch in einer anderen Weise aus, nämlich darin, daß noch in meiner Jugend die gebräuchlichen Schulbücher, gerade diejenigen für die mehr naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer, von Benediktinermönchen geschrieben waren. Und als die anderen Leute anfangen, die Bücher zu schreiben, wurden die Bücher abstrakt, verbürokratisiert, während jene Schulbücher der Benediktinermönche außerordentlich gute Schulbücher gewesen waren. Dann hat man auch in politischer Beziehung dasjenige, was Liberalismus war in Österreich, im wesentlichen auf die Emanzipation von der katholischen Kirche zurückzuführen. Das hat sich herausgegliedert aus der katholischen Kirche. Verhindert worden ist ein gewisser Prozeß in Europa in bezug auf die

Befreiung des Geisteslebens durch die Begründung des Protestantismus. Der Protestantismus hat nicht etwa befreiend auf das Geistesleben gewirkt, sondern hat einen Rückschlag bewirkt. Der Protestantismus ist in einer gewissen Weise zunächst volkstümlich geworden. Dadurch hat er in einer gewissen Weise einen Druck ausgeübt auf die Bildung, die genötigt war, immerfort Rücksicht zu nehmen auf die scheinbar fortgeschrittenere protestantische Religion, während man schon bei der Entstehung des Protestantismus gegenüber dem Katholizismus so weit war, daß man das Gefühl hatte: Man muß heraus aus ihm. Wäre der Protestantismus nicht begründet worden, so würde man längst in Europa über das katholische Prinzip herausgekommen sein. Dann wissen Sie aber auch, daß der Protestantismus dazu beigetragen hat, daß sich der Katholizismus durch zum Beispiel die Gegenreformation konsolidiert hat. Der Jesuitismus ist als Reaktion, als Gegenbildung gegen den Protestantismus geschaffen worden. Nun ist in einem hohen Grade ins weltliche gelehrte Leben der Protestantismus eingezogen. Nehmen Sie einmal diejenigen, die als Philosophen in Österreich gewirkt haben. Das sind zumeist Leute gewesen, welche durchaus nichts haben merken lassen von irgendwelchem Einfluß des Dogmas der katholischen Kirche und dergleichen. Dagegen können Sie mit einer wirklich ernsthaften Begründung nachweisen, wie der Kantianismus nichts anderes ist, als der ins Philosophische gewendete Protestantismus. Das ist durchaus festzuhalten, daß jene eigentümliche Stellung, die Kant eingenommen hat in bezug auf Glauben und Wissen, nichts anderes ist als das ins Philosophische übersetzte protestantische Prinzip. Das zeigt uns, daß der Katholizismus auf der Bahn der Auflösung war, daß aber der Protestantismus zu seiner Konsolidierung beigetragen hat. Dieses alles, das spielt ja noch mit bei all den Erscheinungen, die ich dann in meinem Buche «Vom Menschenrätsel» geschildert habe in bezug auf das österreichische Geistesleben. Dieses österreichische Geistesleben ist nur möglich geworden, indem einfach von der Kirche keine Notiz genommen wurde. Eine Sache, die unmöglich gewesen wäre in protestantischen Kreisen, wo alles durchkirchlicht ist. Ich meine nicht, daß die Kirche im wörtlichen Sinn überall hineinspielt, aber es ist die ganze Denkweise

durchkirchlicht. Es hat das ganze Schulwesen auch in protestantischen Ländern einen pietistischen, frömmelnden Zug bekommen, während das Schulwesen in Österreich zum Beispiel durchaus von diesem frömmelnden Zug eigentlich frei war bis auf dasjenige, was dann die entsprechenden Pfarrer hineingetragen haben in den ausgesparten Religionsstunden. Es werden zum Beispiel die Österreicher, die hier sind, nicht sagen können, obwohl die jüngeren Leute schon unter dem liberalen Regime aufgewachsen sind, sie werden nicht sagen können, daß sie in der Geschichtsstunde oder Geographiestunde so viel von dem reinen Bekenntnis-Christentum gemerkt haben, wie man es in deutschen Schulen durchaus merken konnte. Das alles ist durchaus zu berücksichtigen. Sehen Sie, in einer gewissen Zeit haben sogar die Benediktiner einen großen Wert darauf gelegt, als durchaus liberal zu gelten und das Begriffefassen, was also auf die allgemeine Menschenbildung einen großen Einfluß hatte, das Begriffebilden ist besser gegangen unter dem formalen katholischen Einfluß als das spitzfindige, oftmals aber eigentlich die Dinge nicht fassende Begriffebilden innerhalb des Protestantismus.

Nun, das gilt aber in bezug auf das Katholische in Gegenden, die mit dem Polentum nichts zu tun haben. Dagegen hat das Polentum den Katholizismus zu einer Zeit angenommen, in der er stark war, weshalb seine Eigenbildung mit dem Katholizismus sehr stark verschmolz. Aber es hat ein anderes geschaffen und das macht erst die Stärke des Polentums innerhalb des Katholizismus aus und hat wesentlich das National-Polnische gestärkt: Das Polentum hat es verstanden, den Klerus zu nationalisieren. Das hat kein anderes Volk verstanden. Der polnische Klerus ist polnisch-national und denkt, fühlt und empfindet durchaus polnisch-national. Nun, heute stehen wir aber vor einer Tatsache, die darin besteht, daß die katholische Kirche daran denkt, ihre Macht mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, zu vergrößern. Der Protestantismus als solcher ist ja auf dem Aussterbeetat. Ich meine, Sie sollen sich darüber keiner Täuschung hingeben: er ist weltgeschichtlich in seinen letzten Zügen, er hat sich als Bekenntnisreligion dogmatisiert, ist ausgeartet in bloßes Predigeramt. Eine Kirche wird niemals bestehen können,

wenn sie sich auf die bloße Predigt des Dogmas stützt. Kirchen können nur bestehen im Kultus, in demjenigen, was vom Dogma als solchem absieht. Die katholische Kirche wird in ihrer eigentlichen Konstitution nicht das Wesentliche legen auf das Dogma, und da mache ich Sie aufmerksam auf etwas, was durchaus berücksichtigt werden muß.

Sehen Sie, es gibt ja unter Anthroposophen immer gutmeinende Leute, die aber einen gewissen Wert darauf legen, an den Tatsachen vorbei-zu-meinen. Es ist manchmal geradezu eine gewisse Sucht, an den Tatsachen vorbei-zu-meinen, und das äußert sich ja auf dem uns gerade interessierenden Gebiete darin, daß die Anthroposophen oftmals gern betonen, man würde sich irgendein Bekenntnis, irgendeine Bekenntnisgemeinschaft zu Freunden machen, wenn man sich ihr möglichst annähere. Bei der katholischen Kirche können Sie die Feindschaft in dem Maße vergrößern, als Sie versuchen, sich ihrem Dogma anzunähern. Die katholische Kirche wird eine andere Gemeinschaft in dem Maße mehr hassen, indem sie Ähnlichkeit findet mit derselben oder indem sie überhaupt findet, daß die christliche Wahrheit gesucht wird. Denn die katholische Kirche hat das Ziel, die christliche Wahrheit sorgfältig zu vermeiden und die Macht der Kirche so groß als möglich zu machen. Das ist das Ziel der katholischen Kirche. Sie werden sie nicht rühren dadurch, daß Sie immer christlicher und christlicher werden. Sie können sie nur versöhnen, wenn Sie einfach ein Mensch sind, auf den die katholische Kirche als auf einen zu Rom gehörigen Menschen schwören kann. Und nicht anders können Sie sie versöhnen.

Nun, die Kirche fühlt sich heute gegenüber den Weltereignissen so, daß sie meint, ihre Macht noch wesentlich vergrößern zu können. Sie wußte ganz gut, daß ein Bauen auf die Dynastien ihr nicht mehr viel helfen kann, weil sie gewöhnlich besser unterrichtet ist als die anderen. Sie weiß auch, daß diejenigen Dynastien auf dem Aussterbeetat sind, die heute noch die Krone innehaben. Also wird sie sich nicht gerne verbinden mit Untergehendem. Dagegen wird die katholische Kirche gerade das Aufstreben der breiten Massen benützen, um ihre Macht zu erhöhen. Und die katholische Kirche benützt alles, was ihr zur Verfügung stehen kann, benützt also jetzt auch in ihrer großen

Weltpolitik, die manchmal einen genialen Zug hat - genial in die Richtung gehend, daß die Menschheit immer mehr und mehr in die Fesseln Roms geschlagen werden soll -, sie benützt so etwas wie die Nationalisierung des polnischen Klerus; und Polen wird in dem Spiele, welches die katholische Kirche treibt, ein Wesentliches sein. Also, die katholische Kirche wird, so meine ich, in der Nationalisierung etwas sehen, was sie ganz gut in ihr Spiel innerhalb der großen Weltpolitik wird einbeziehen wollen. Daher handelt es sich vor allen Dingen darum, überall bedacht zu sein auf dasjenige, was von der Kirche ausgeht, möglichst wenig gegen die Kirche zu gehen, wenn man nicht zur Abwehr gezwungen ist. Wir sind zum Beispiel jetzt in der Schweiz dazu gezwungen. Aber es handelt sich darum, daß wir aus der Sache heraus wirken und die Kirche ignorieren, sie beiseite lassen, so lange sie uns nicht angreift. Sie wird natürlich, weil es ihr darum zu tun ist, alles aus der Welt zu schaffen, was nicht katholisch ist, sie wird uns angreifen; aber wir sollten vermeiden, uns mit ihr einzulassen, solange wir das nur irgendwie können. Dann aber, wenn es nicht mehr gelingt, uns mit der Kirche so zu stellen, daß wir sie ignorieren können, dann geht es darum, daß wir uns nicht in irgendwelche Diskussionen mit der Dogmatik einlassen. In dem Augenblick, wo wir uns mit der Dogmatik einlassen, müssen wir notwendigerweise eigentlich verspielen; denn das Wesentliche ist nicht, daß man irgendwie die Dogmen der katholischen Kirche als falsch nachweist. Wenn man nämlich die Grunddogmen, abgesehen von denjenigen, die aus politischen Gründen entstanden sind, nimmt, so führen sie alle in ein sehr graues Altertum zurück. Und fängt man an, sie zu verstehen, dann bekommt man auch Respekt vor ihnen. Es liegt ja die Schädlichkeit der katholischen Kirche nicht in ihren Dogmen, sondern darin, daß sie diese Dogmen mißbraucht und daß sie außerdem durch die außerordentlich große Tradition, die sie hat, in einer haarscharfen Logik, die man zum Beispiel den deutschen Philosophen wünschen möchte - die haben diese nicht -, daß sie in einer solchen Logik auch in der Lage ist, immer noch geistvoller die Dogmen zu verteidigen, als man sie angreifen kann. Es kann sich also nur darum handeln, die katholische Kirche vor der großen Welt in

ihrer moralischen Schwäche hinzustellen. Wir beschränken uns zum Beispiel in der Schweiz darauf, nachzuweisen, daß die katholischen Vertreter gegen uns Lügen verbreiten. Es tun dies ja die protestantischen Vertreter in demselben Maße. Sie verlegen sich alle überhaupt aufs Lügen und falsches Darstellen. Nun, es handelt sich also darum, daß Sie immer Gelegenheit finden werden, die Leute als Lügner zu entlarven. Sie werden also nirgends so dick die Lüge finden wie gerade bei den Vertretern der Religionsbekenntnisse und daher ist es notwendig, sich gerade auf diese Seite zu verlegen und zu sehen, wie man den Leuten ihre Verlogenheit nachweisen kann.

Nicht wahr, es gibt eine gewisse Abstufung in bezug auf das Lügen. An erster Stelle kommen die Kirchen, an zweiter kommt erst die Presse und an dritter kommen dann die Politiker. Das ist ganz objektiv dargestellt und nicht etwa aus einer Emotion heraus. Der Enthusiasmus des Lügens wird durch die Dinge hervorgerufen, die man nur durch die Erziehung innerhalb der Kirche bekommen kann. Der Enthusiasmus der Lüge in der Presse wird durch die sozialen Verhältnisse hervorgerufen, und in der Politik ist die Lüge eigentlich nur, ich möchte sagen, eine Fortsetzung im zivilen Leben dessen, was ja beim Militarismus - mit diesem hängt ja die Politik eng zusammen - ganz selbstverständlich ist. Wenn man einen Gegner besiegen will, so muß man ihn täuschen. Die ganze Strategie ist darauf angelegt; da muß man lernen zu täuschen. Das ist System. Das wird dann durch die Verwandtschaft zwischen Militarismus und Politik auch auf das zivile Leben übertragen. Aber da ist es Methode, während es bei den anderen beiden Klassen, bei der Presse und den Vertretern der Bekenntnisse, Enthusiasmus des Lügens ist. Diese Dinge sind auch nicht Radikalismus, wenn man sie so darstellt; es ist einfach eine objektive Tatsache. Das Schlimme liegt darin, daß durch das Vorurteil der Menschen ein großer Teil der Menschen noch nicht einsieht, daß es eben unmöglich ist, innerhalb der Bekenntnisse zu stehen und die Wahrheit zu sagen. Nicht wahr, man kann eine tragische Persönlichkeit werden innerhalb eines Bekenntnisses; aber man kann nicht ein Amt innerhalb eines Bekenntnisses haben und die Wahrheit sagen. - Das ist gar nicht möglich heute, so daß also das Verhalten gegenüber der

katholischen Kirche, ich möchte sagen, so bezeichnet werden kann: so lange wie möglich die Aspirationen der Kirche ignorieren und sich dann daran machen, die Verlogenheiten im einzelnen aufzuzeigen. Dann wird man wenigstens einen Weg einschlagen, der durch die Tatsachen geboten wird.

Frage: Zunächst ist ins Auge gefaßt, den Aufruf in deutscher Sprache an die Bevölkerung heranzubringen; den polnischen Zeitungen sind aber Inserate gegeben worden- Empfiehlt es sich, den Aufruf auch in polnischer Sprache herauszugeben?

Rudolf Steiner: Ich würde meinen, daß es gut wäre, selbst wenn der Aufruf nur in sehr geringem Maße verbreitet werden konnte, ihn auch in polnischer Sprache zu haben und ihn, soweit es geht eben, auch in polnischer Sprache zu verbreiten. Es scheint mir durchaus notwendig, daß man die Internationalität der ganzen Aktion auf diese Weise betont.

Herr M. Bartsch: Die Oberschlesier stehen gegeneinander wie Hund und Katze und da wir uns zunächst nur an die Großstädte wenden, wo überhaupt 70 Prozent der Bevölkerung Deutsche sind, so glauben wir, daß diese Leute schon mit einem Vorurteil an uns herankommen werden, wenn sie hören, daß der Aufruf auch in polnischer Sprache veröffentlicht ist. Wir wollen sie erst gewinnen und dann auch den Aufruf in polnischer Sprache veröffentlichen. Aber wir können den Anregungen hier noch in letzter Stunde Folge leisten.

Rudolf Steiner: Bei einem zweiten und dritten Vorstoß würde es sich nicht ausschließlich um eine deutsche Majorität handeln. Auf dem Lande hat man es wohl mit ausgesprochen polnischer Majorität zu tun und es wäre schon nötig, daß es auch gelänge, die Landbevölkerung irgendwie gerade mit dieser Frage zu bearbeiten. Dann müßten wir einen polnischen Aufruf haben.

Einwurf: Der schlesische Pole kann leider das Hochpolnische nicht lesen, versteht nur das sogenannte Wasserpolnisch. Wir können uns also nur an führende Kreise wenden.

Rudolf Steiner: Es ist natürlich nicht nötig, den Aufruf in polnischer Sprache zu haben, wenn man sich bei der Agitation in einer Gesellschaft befindet, wo alle Deutsch verstehen, wo auch die Polen Deutsch verstehen. Aber man müßte ihn in jedem Falle haben, so daß man ihn, wenn es nötig ist, auch zur Verfügung hat. Man sollte ihn haben auch so, daß die Landbevölkerung ihn lesen kann.

Einwurf: Die können überhaupt nicht Polnisch lesen, auch nicht das Wasser-polackisch. Es sprechen sogar Redner Deutsch zu ihnen, weil sie sich mit ihrem Hochpolnisch nicht verständlich machen können.

Rudolf Steiner: Aber im Prinzip müßte man den Aufruf in Polnisch haben. Man könnte vorsichtig im Weitergeben sein. Es ist eine gewisse Empfindlichkeit vorhanden. Von dieser hat man insbesondere in Osterreich einen sehr guten Begriff bekommen, daß man sogar perhorresziert die anderen und dann kommt man nicht weiter. Die Tschechen zum Beispiel haben sich vielfach in deutscher Sprache verständigt. Das ist in Böhmen der Fall, was Sie für die Polen in Schlesien anführen. Dennoch hat man das Schlimmste angerichtet dadurch, daß man die Tschechen unberücksichtigt gelassen hat. Also, man müßte den Aufruf in polnischer Sprache haben.

Frage: Wo kommt es bei den Polen zum Ausdruck, daß sie von den Deutschen in wirtschaftlicher Beziehung Anregungen bekommen haben?

Rudolf Steiner: Ich meine, das müßten die Freunde unmittelbar aus dem Leben wissen. Denn ein gewisser geschäftlicher Zug herrscht gerade bei denjenigen vor, die sich aus dem Polentum allmählich hereingefunden haben ins Deutschtum und die gerade durch diese Wendung geschäftlichen Sinn bekommen haben. Die leichte Beweglichkeit des polnischen Seelenlebens, die hat das bewirkt, und ich glaube, man könnte es einfach durch das Studium des Geschäftslebens nachweisen, wie stark in den polnisch-deutsch gemischt sprechenden Gegenden das polnische

Element auf das Geschäftsleben wirkt, und zwar so, daß man sieht, daß diejenigen, die als Polen deutsch gelernt haben, die gewiefteren Geschäftsleute sind als die Deutschen selber. Das werden Sie nachweisen können. Und sie sind vor allen Dingen Geschäftsleute, die sie nicht hätten werden können in der polnischen Gemeinschaft selbst. Versuchen Sie zu vergleichen, wie unwirtschaftlich ein Pole ist, solange er Pole bleibt. Versuchen sie festzustellen, was aus ihm wird, wenn er einen deutschen Einschlag bekommt. Das muß man natürlich aus dem unmittelbaren Leben nachweisen, das kann aber nachgewiesen werden.

Frage: Empfiehlt es sich, eine einheitliche Resolution bei den Versammlungen, etwa indem man der Öffentlichkeit die Dreigliederung als die neue Möglichkeit hinstellt, zu fassen, oder der Entente-Kommission die Resolution zuzuschicken?

Rudolf Steiner: Bei dieser Aktion wäre es am allerbesten, wenn spontan so etwas aus der Versammlung selbst kommen würde und nicht künstlich erzeugt würde. Das wäre das beste, wenn man gar nicht nötig hätte, eine Resolution künstlich zu machen, sondern wenn sie aus der Versammlung heraus kommen würde. Ich weiß nicht, ob Sie bemerkt haben, ob dazu eine Neigung vorhanden ist oder nicht. Ich glaube ja nicht, daß es ein großer Verlust ist, wenn solche Resolutionen nicht wortwörtlich gefaßt werden. Dagegen wäre es doch von einem gewissen starken Eindruck, wenn man, abgesehen von der Fassung, es dahin bringen könnte, eine Meinungsäußerung zu haben bloß dadurch, daß man etwa die Leute dazu veranlaßt, in einer Art von Abstimmung zuletzt sich zu äußern zu dem, um was es sich handelt. Also etwa, wenn man es so vorsichtig wie möglich dahin bringen würde, daß die Leute sagen, sie wollen den Gedanken des Protestes gegen die Abstimmung in Erwägung ziehen. Dann müßte natürlich hinterher, da die Aktion erst vollständig würde dadurch, daß es gelingt, eine größere Anzahl von Menschen zu haben, eine Registratur der Protestler zustande gebracht werden. Das müßte erst nach der Abstimmung zustande gebracht werden.

Frage: Soll man an die Telegraphen-Union Nachrichten heranzubringen?

Rudolf Steiner: Ich glaube nicht, daß etwas dagegen spricht. Das sollte man auf jeden Fall tun. Aber vielleicht weiß jemand noch etwas Besseres.

Einwurf: Es ist neulich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Telegraphen-Union engere Beziehungen zu Stinnes hätte, und es wurden Bedenken geäußert, mit der Telegraphen-Union überhaupt Beziehungen anzuknüpfen.

Rudolf Steiner.: Die Telegraphen-Union wird sich vielleicht weigern. Es muß gesonnen werden, Mittel und Wege zu finden, um die Dinge in die Tagespresse hinein zu lancieren.

Einwurf: Keine Bedenken.

Rudolf Steiner: Zugegeben, auch wenn ein Verhältnis besteht zwischen der Telegraphen-Union und den Stinnes-Unternehmungen, so sehe ich nicht ein, worin die Bedenken bestehen sollen, der Telegraphen-Union die Nachrichten zu übergeben, die von uns dazu bestimmt sind, daß sie verbreitet werden. Wenn sich zum Beispiel eine Jesuiteneinrichtung dazu hergibt, unsere Nachrichten hinauszutragen, würden wir Veranlassung haben, diese Nachrichten nicht den Jesuiten zu geben?

Einwurf: Stinnes hat selbst einmal gesprochen über eine Organisation, die ungefähr den Assoziationen gleichkommen würde, und das ist in den proletarischen Kreisen bekannt. Wenn nun in dieser Presse der Dreigliederungsgedanke käme, dann würden sie vielleicht mit Mißtrauen erfüllt werden.

Rudolf Steiner: Wenn man auf solche Dinge Rücksicht nimmt, dann ist heute kaum etwas zu machen in der Welt. Man kann bei jeder Aktion dadurch, daß man nach dieser oder jener Beziehung irgendwelche Usancen benützen muß - das ist ja bloß eine Usance, wenn man die Telegraphen-Union benützen will -, Bedenken haben. Also ich sehe nicht ein, wie man das vermeiden will, daß einem da die Leute mit Mißtrauen entgegenkommen. Man müßte ja einen eigenen Telegraphendienst einrichten. Es ist kaum zusammenhängend die Verbindung der Tele-

graphen-Union mit demjenigen, was wir wollen von ihr, und was ihre Verbindung mit dem Stinnes-Konzern betrifft.

Frage: Wie soll man sich überhaupt zur Ententekommission verhalten?

Rudolf Steiner: Die Sache liegt natürlich da so, daß man sagen kann: wie man sich auch zu ihr verhält, es wird zunächst dieses direkte Verhältnis zu ihr keine große Bedeutung haben. Denn diese Kommission hat alle Veranlassung, vorläufig scheinbar ganz neutral zu sein, und wird sich nicht mit irgend etwas vorläufig befassen, was ihren Intentionen entgegensteht. Es wäre tatsächlich eine Naivität, wenn man glauben wollte, daß man irgend etwas bei der Ententekommission wirklich erreichen könnte. Das einzige, was man tun könnte, wäre, was wir schon sagten, der Ententekommission einfach, wenn man will, die Sache zu übermitteln, also es ihr einfach zu sagen: das legen wir vor. Das wäre das einzige, was in Betracht kommen könnte; aber irgendwie ein Zählen auf die Ententekommission ist nicht möglich. Soll man an sie herantreten? In welcher Form? Wann? Ich halte dafür, daß man, bloß wenn man sie informieren will, an sie herantritt. Wenn man natürlich so stark wäre, daß man für sie verhandlungskräftig wäre, dann ließe sich darüber reden. Wir werden es aber kaum zu mehr bringen als zu einer vielleicht sehr stark in den Willen der Menschheit einschlagenden Demonstration. Und damit müssen wir uns zufrieden erklären. Aber wir können nicht einmal wünschen, daß die Ententekommission einen Einfluß bekomme. Wir wollen unabhängig von ihr bleiben.

Frage: In welcher zugänglichen Literatur kann man sich Unterlagen für das im ersten Vortrag Gesagte beschaffen?

Rudolf Steiner: Das ist die allgemeine Frage, die sich auf alles Geschichtliche beziehen kann. Es ist heute nur möglich, sich über den wahren Hergang der europäischen Geschichte dadurch Aufklärung zu verschaffen, daß man versucht, sich die Dinge zusammensuchen ohne Rücksicht auf die entsprechende Dar-

stellung der Historie. Da muß ich sagen, wenn Sie sich über das, was ich vorgebracht habe, die Literatur verschaffen wollen: ja, es ist fast alles, was die Geschichte an Literatur darbietet, ein Beweis dafür, man muß nur zwischen den Zeilen lesen können. Es gibt keine spezielle Literatur dafür, aber alle historische Literatur weist darauf hin. Man braucht nur die Tatsachen im richtigen Licht zu sehen. Wenn man sich darauf beschränkt, einen Menschen wie Lamprecht oder ähnliche, nicht wahr, wörtlich zu nehmen, dann hat man kein Material dazu. Aber wenn man dasjenige, was zwischen den Zeilen zu lesen ist, nimmt, so kann man überall die Belege für diese Sache finden. Auf spezielle Literatur hinzuweisen, ist gar nicht nötig.

Frage: Wie wird die Propaganda im Reiche außerhalb Oberschlesiens zu gestalten sein? Sondernummer der Zeitung? Broschüre und so weiter?

Rudolf Steiner: Es muß da ja natürlich außerordentliche Vorsicht walten. Man könnte ja durchaus irgendwie von außen her Stellung dazu nehmen, wie sich die oberschlesische Frage entscheiden soll. Doch meine ich, daß ein entschiedenes Eintreten außerhalb der Aktion selber außerordentlich stören könnte. Also, etwa ein Eintreten in der Dreigliederungszeitung, ein direkt agitatorisches Eintreten, könnte unter Umständen die Aktion außerordentlich stören. Dagegen würde ich es für nützlich halten, wenn, nachdem unsere Freunde begonnen haben, energisch zu arbeiten, die Welt aufgeklärt würde über das, was geschieht und zwar so, daß man nicht glaubt, daß die Aktion geradezu von außen getragen wird, denn das wäre der größte Verderb, wenn man glauben würde, daß von außen die Sache nach Schlesien hineingetragen würde. Das würden die Schlesier nicht vertragen und die Welt würde sagen: da sollen sich die Leute von auswärts nicht hineinmischen.

Frage: Schlesien spielt in wirtschaftlicher Beziehung eine große Rolle. Ist nicht eine gegenseitige Unterstützung durch richtige Benachrichtigung dessen, was in Oberschlesien vorgeht, möglich?

Rudolf Steiner: Da können wir alles mögliche tun. In eine Berichterstattung können wir hineinbringen die wirtschaftlichen

Folgen für die Welt und das ist ja etwas, was leider bei der Kürze der Zeit nicht so ausführlich hat besprochen werden können, wie es wünschenswert gewesen wäre. Es ist ja durchaus so, daß man zeigen können wird, was für wirtschaftliche Folgen es für die Welt hat, wenn sich nun wirklich Oberschlesien in unserem Sinne unter Protest weder Polen noch Preußen anschließt. Dadurch wird das wirtschaftliche Leben Oberschlesiens befreit. Es ist erstens meine Meinung, daß dadurch die Sympathien der Welt gewonnen wären, was auch im Hinblick auf das Wirtschaftliche eine starke Unterstützung der Welt haben würde. Aber außerdem wären ja zu erörtern die direkten wirtschaftlichen Folgen. Man würde ja nur dadurch, daß das realisiert würde, was wir wollen, wirtschaftlich freie Hand bekommen. Außerdem würde die Politik auf der oberschlesischen Wirtschaft lasten. In dieser Richtung kann man natürlich Artikel schreiben, um zu zeigen, was die Welt von der Befreiung Oberschlesiens haben würde. Aber ich würde nicht meinen, man solle direkt mit dem Tenor schreiben: es solle das oder jenes eintreten. Wenn Sie jetzt auftreten, wenn die Agitation in Oberschlesien beginnt, dann muß es Schlag auf Schlag gehen, sonst hat es überhaupt keinen Zweck. Dann wird es natürlich sein, daß man sehr bald eben mit Artikeln erscheinen kann, die die Frage erörtern so, daß man auf Ihre Agitation baut, also diese Agitation als Ausgangspunkt nimmt. Daß man uns vorwerfen wird, daß die Sache vom Bund für Dreigliederung ausgeht, das ist nicht zu umgehen. Aber in dem Augenblick, wo eingesehen wird, und man muß davon der Welt eine Einsicht geben, daß die Dreigliederung ja nichts Stuttgarterisches ist, sondern etwas, was ebensogut für irgend etwas anderes gilt - das ist eben ein menschlicher Impuls -, in dem Augenblick kann man nicht sagen, daß die Leute, die in Oberschlesien agitieren, nicht von selbst die Einsicht hätten. Die Dreigliederung ist ja nicht etwas, was man importiert, sondern eine ganz allgemein menschliche Sache.

Einwurf: Man kann in Deutschland vielleicht das tun, wenn man die Abstimmungsfrage mit großer Vorsicht behandelt, daß man sie bei Vorträgen als Schulbeispiel benützt?

Rudolf Steiner; Das steht aber sogar im Aufruf darinnen. Diese Seite der Frage, die läßt sich natürlich überall erörtern, denn die ist nicht auf Oberschlesien beschränkt. Es könnte jemand, der in die Verhältnisse ordentlich eingeweiht ist, die Tschechoslowakei zum Beispiel unter diesem Gesichtspunkt behandeln oder andere Gebiete, nur nicht das Elsaß. Während des Krieges hat es, dieses Elsaß, ein Schulbeispiel abgegeben; aber jetzt könnte es dies nicht, weil es darauf ankam, daß die Elsässer gar nicht dazu Stellung nehmen würden gegenwärtig. Da würde man nur auswärts diese Meinung haben. Im Elsaß ist das zunächst gar keine Diskussion. Die Elsässer finden sich ab, zu Frankreich zu gehören, wie sie sich abgefunden haben, zu Deutschland zu gehören. Vor dem Kriegsausgang hätte die Sache erörtert werden müssen, da war die Möglichkeit vorhanden, da bildete das elsässische Problem ein Schulbeispiel. Heute ist es die Tschechoslowakei, ist es Jugoslawien, wären es auch die sogenannten russischen Randstaaten und vor allem Rußland selbst. Rußland ist das groß>e Schulbeispiel. Wenn die Dreigliederung da bekannt würde, würde sogleich eine sehr starke Bewegung einsetzen. Aber da kennt niemand die Dreigliederung.

Frage: Wir hatten die Absicht, in den Vorträgen auf den «Kommanden Tag» hinzuweisen.

Rudolf Steiner: Wenn Sie es machen, dann wird es natürlich gut sein, das ist etwas ganz anderes. Sie können frei von sich aus sagen: wir wollen die Frage so entschieden haben und weisen darauf hin. -Nur handelt es sich darum, daß man den Vorwurf, der in dieser Weise berechtigt wäre, nicht zu hören bekommt, daß die andere Welt über die oberschlesische Frage entscheidet. In gewissem Sinn wird sie ja sogar, wenn wir wirklich nichts erreichen, von auswärts entschieden, selbst wenn abgestimmt wird; denn die Abstimmung ist nur eine dekorative Sache. Denn entscheidet die Abstimmung für Preußen-Deutschland, dann ist es noch gar nicht klar, was die Entente dazu sagt; zweitens, tritt das ein, was ich vorhin charakterisiert habe und entscheidet die Abstimmung für Polen, was ja auch wohl für Sie die kleinere Wahrscheinlichkeit ist, dann ist selbstverständlich das Schicksal Oberschlesiens von außen entschieden.

Frage: Können wir in den übrigen Orten Deutschlands Vorträge halten etwa mit dem Titel «Dreigliederung und ober-schlesische Frage» ?

Rudolf Steiner: Wenn sie mit dem Tenor, den wir angeführt haben, gehalten werden. Wenn sie erhärtet wird an dem Beispiel von Oberschlesien.

Frage: Es gibt einen Verein «Verein heimat-treuer Oberschlesier». Die Vereine müßte man vielleicht unterrichten., die werden sich wahrscheinlich rasch für die Sache interessieren.

Rudolf Steiner: Das kann wohl in der Form geschehen, daß es nominell ausgeht von dem Komitee, das sich in Oberschlesien gebildet hat. Die Verbreitung kann die Dreigliederungsbewegung übernehmen.

Einwurf: Viele Veranstaltungen in der ober-schlesischen Abstimmungssache sind zum Teil von deutsch-nationalen Verbänden gemacht worden.

Rudolf Steiner: So etwas wie das, was mir da Herr Molt gegeben hat, ist nicht von Schlesiern selber. Das ist nicht etwas, was auf irgendeiner inneren Wahrheit beruht: «Es ist Brand geworfen ins deutsche Haus, der Feuerreiter reitet, sein Nothorn schreit durchs Reich» - und so weiter. Solch eine Sache ist natürlich nichts als eine alldeutsche Mache. Da handelt es sich nur um eine ideelle Eroberung von Oberschlesien.

Einwurf: Dieser Mache gegenüber ist das ober-schlesische Volk schon unempfindlich geworden. Es kommt in gar keine Versammlungen mehr und wir hoffen, daß Gedanken aufkommen, an die es sich halten kann.

Einwurf: Von den Kreisen, von denen jene Flugblätter ausgehen, werden Angriffe auf die Dreigliederungsbewegung im allgemeinen erfolgen und das könnte eine Veranlassung geben, die Dreigliederung zu diskutieren.

Rudolf Steiner: Da würden wir wiederum in die Abwehr versetzt werden. Da dürfen wir ja nicht eben mit irgend welchen

konzilienten Dingen kommen, sondern müssen so energisch sein wie irgend möglich. Für die Leute, von denen solche Dinge kommen wie dieser Aufruf da, ist die Bekämpfung der Dreigliederung schon eine fertige Sache. Die werden alles bekämpfen, was von der Dreigliederung kommt; denn das geht natürlich durchaus schon sehr weit. Diese Leute, die werden noch immer in bezug auf ihren Wahrheitssinn wirklich überschätzt. Da herrscht schon eine furchtbare Verlogenheit.

Herr Bartsch sen.: Wir wären dankbar, wenn wir durch Redner vom übrigen Deutschland unterstützt würden.

Rudolf Steiner: Das kann später geschehen. Wenn Sie sie selber rufen, werden wir dafür sorgen, daß Redner da sind. Da würde es sich darum handeln, daß unsere Redner die Aufgabe haben, die Dreigliederung zu interpretieren. Das kann jederzeit geschehen. Das kann auch schon morgen geschehen.

Frage: Was ist von Dornach aus in der Sache geschehen? Was ist in Aussicht genommen?

Rudolf Steiner: Ich glaube, daß alles, was direkt von Dornach aus geschehen würde, so lange wir nicht eine sichtbare Agitation in Oberschlesien selber haben, der Sache nur schaden würde. Denn von uns aus dürfte in dieser Frage von Dornach aus überhaupt nichts geschehen, es müßte von neutraler Seite oder von der Ententeseite aus geschehen. Da die Leute irgendwie zu gewinnen, könnte erst geschehen, wenn schon eine Agitation in Schlesien eingeleitet ist, sichtbar geworden ist. Ich kann weder darauf hinweisen, daß von Dornach irgend etwas geschehen ist - ich könnte keine Vorstellung haben darüber, was geschehen sollte -, noch könnte ich dazu raten, daß von dort irgend etwas geschieht, bevor die Agitation in Oberschlesien eingesetzt hat. Dann aber kann von Dornach aus geschehen, was in Deutschland geschehen muß.

Frage: Ist es nicht angebracht, wirklich den Hauptakzent auf die Darstellung der großen umfassenden Ideen selbst zu legen, auch in Schlesien?

Rudolf Steiner: Diese Dinge muß man schon in die Sache einfließen lassen. Aber wir dürfen den Dreigliederungsgedanken als solchen bei keiner Gelegenheit, die sich uns bietet, versäumen, ins rechte Licht zu stellen, denn auf das Populärmachen des Dreigliederungsgedankens kommt doch alles an. Und so sehr es nötig ist, auf die konkreten Verhältnisse einzugehen, so dringend geboten ist es doch, den Dreigliederungsgedanken immer und immer wieder zu bringen in den allerverschiedensten Formen; also ihn jedenfalls nicht zu unterdrücken.

Einwurf: Ich meine nur, nicht auf Detailfragen eingehen, sondern nur auf die Größe der Sache eingehen. Ich kann mir denken, daß man, wenn man spricht über die Lohnfrage zum Beispiel, keinen Durchschlag haben würde, sondern man muß das Geschichtliche in den Vordergrund rücken. Das meinte ich.

Rudolf Steiner: Dazu gehört, daß die Dreigliederung ganz lebendig in einem lebt. Die schiefe Ebene, auf die wir sehr häufig kommen, liegt darinnen, daß, kaum wird irgendwo über die Dreigliederung verhandelt, die Sache einfach durch Mißverständnisse einen utopistischen Charakter annimmt. Die Dreigliederung ist nicht utopistisch! Aber die Diskussionen nehmen manchmal einen furchtbar utopistischen Charakter an. Denn es hat keinen Sinn, darüber zu verhandeln: Wie wird es der Näherin im dreigegliederten sozialen Organismus gehen oder dem Maler? - Alle diese Dinge nehmen einen durchaus utopistischen Charakter an. Und wenn Sie heute in Oberschlesien agitieren wollen und Sie reden in diesem utopistischen Stile, dann werden Ihnen die Leute sagen: Ja, wir haben uns jetzt wahrhaftig mit anderen Gedanken zu befassen, als damit, wie es im zukünftigen Staate aussehen wird. - Zu einer Utopie wird etwas nicht dadurch, daß es an sich phantastisch und töricht ist, sondern daß es vernünftigerweise jetzt nicht auf der Tagesordnung stehen kann. Daher habe ich diese Dinge immer nur als Beispiel angeführt und so möchte ich auch, daß es überhaupt gehalten würde. Die Hauptsache ist, die Dreigliederung als solche durch und durch zu verstehen. Ich habe gerade den gestrigen Vortrag daraufhin angelegt, um zu zeigen, wie es aus der Dreigliederung heraus verständlich ist, daß die Polen so geworden sind, wie sie sind. Dieses Eindringen mit dem Dreigliederungsgedanken in

alle Lebensverhältnisse, das ist es, worauf es ankommt; dadurch wird ein Verständnis für ihn emporgelufen. Es kommt nicht auf Einzelheiten an, in die man sich verbeißen würde. Wenn man gefragt würde, könnte man ja dem nicht entkommen; aber es wäre falsch, gerade in einem solchen Zusammenhange, gerade von solchen Einzelheiten zu sprechen.

Frage: Wäre es nicht gut, daß die Gesichtspunkte, die uns in diesen Tagen gegeben wurden, in einer kleinen Broschüre verbreitet würden?

Rudolf Steiner: Das könnte unter Umständen, wenn die Broschüre in Oberschlesien verbreitet würde, von großem Nutzen sein. Es wären durchaus Gesichtspunkte, die wir hier erörtert haben, die durchaus verbreitet werden könnten. Wenn sie also jemand schnell machen könnte und mir die Sache vorgelegt werden könnte!

Frage: Die Dreigliederungsidee empfinde ich immer herausgehoben aus den tiefsten und reinsten Impulsen, die in der Menschennatur leben. Nun ist es klar, daß die Gegenimpulse auftreten, die dann eine instinktive Opposition entwickeln. Wie soll man sich bei den entsprechenden Kontroversen verhalten?

Rudolf Steiner: Man wird diese Frage von Fall zu Fall in ganz verschiedener Weise zu behandeln haben. Im allgemeinen wird viel davon abhängen, ob es uns gelingt, die Dreigliederung als solche, abgesehen von allen mehr sentimentalen Anwandlungen, populär zu machen. Sehen Sie, in bezug auf gutgemeinte sentimentale Reformgedanken ist ja die Welt nicht gerade arm. Wenn man mit solchen Dingen, die an das Edelste in der Menschennatur appellieren, ohne weiteres die Welt bessern könnte, dann würde man wirklich die Welt schon längst sehr gebessert haben. Ich kann dem doch immer nur entgegenstellen, was ich seit Jahrzehnten den Leuten sage: mit abstrakt ethischen Prinzipien kommt man ebensowenig vorwärts als bei einem Ofen, zu dem man sagt den kategorischen Imperativ: Du mußt das Zimmer warm machen. - Das hilft gar nichts. Man kann die Predigt

noch so schön ausstaffieren mit ethischen Worten, aber es hilft nichts. Aber es hilft, wenn man einheizt, wenn man das tut, was die Sache hervorruft als Sache. So ist es auch bei der Dreigliederung. Man muß sie vertreten, so gut es geht, und die Menschen, die heute eine innere Opposition gegen die Dreigliederung haben, wie Sie meinen aus Anti-Ethik ...

Einwurf: Ich will sagen, in demselben Moment die geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise anzunehmen ...

Rudolf Steiner: Da wird man ja, sobald die geisteswissenschaftliche Grundlage als solche angegriffen wird, nicht anders können, als sie zu verteidigen. Was ich sage, bezieht sich auch auf die Grundlagen der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Ohne die kommen wir ja nicht weiter, denn das eine bedingt das andere. Eine Dreigliederung mit einem ausgesprochen freien Geistesleben ist nur denkbar aus den anthroposophischen Voraussetzungen heraus. Also, wie das Geistesleben niemals frei werden kann ohne die Dreigliederung, so würde die Dreigliederung leer bleiben ohne die Befruchtung durch die Anthroposophie. Das müssen wir immer geltend machen. Daher dürfen wir nicht sparen, die Anthroposophie ebenso tapfer zu verteidigen wie die Dreigliederung. Wir müssen vollauf auf anthroposophischem Boden stehen und alles zur Geltung bringen, um sie zur Geltung zu bringen. Es gibt unter uns Leute, die sagen: Anthroposophie ist tot, Dreigliederung lebt! Ja, das ist mir vielfach entgegengebracht worden. Das, glaube ich, ist das aller Unbegründetste, was es geben kann. Die Dreigliederung schwebt in der Luft ohne die Anthroposophie.

Einwurf: Ich wollte darauf hinweisen, daß ich von vielen Seiten höre, daß ein besonderes Bedürfnis nach Anthroposophie vorhanden ist.

Rudolf Steiner: Es ist ein sehr starkes Bedürfnis nach Anthroposophie, aber wir müssen auch wiederum gegenüber diesem Bedürfnis die praktische Seite der Anthroposophie betonen. Denn sobald das Bedürfnis das ist, das nach Weltflüchtigkeit hinneigt, sobald schaden wir, wenn wir dieses Bedürfnis zu stark betonen. Das weltflüchtige Bedürfnis, das die Neigung hat zu Sektenmäßigkeit, das dürfen wir nicht versäumen zu bekämpfen. Wir

müssen zeigen, wie Anthroposophie der Weg in die höchsten geistigen Regionen und auf der anderen Seite zur Beherrschung der Materie ist. Das müssen wir scharf betonen, sonst kommt es sehr leicht vor, daß wiederum die Passivität der gegenwärtigen Menschheit zu stark angesprochen wird. Nicht wahr, die Leute wollen Anthroposophie aus einem durchaus sentimentalen Zug heraus, weil sie lieber auf das Außerweltliche verwiesen sein wollen.

Einwurf: Ich dachte, daß die entgegengesetzte Richtung, dieser negative Impuls, daß dieser oft, praktisch genommen, viel aktiver ist als der anthroposophische Impuls bei vielen Menschen.

Rudolf Steiner: Das muß sich in der Richtung bewegen, wie wir es angegeben haben.

Frage: Ich weiß nicht, inwieweit die Frage inzwischen besprochen worden ist, wie die Aktion weitergehen soll nach dem auf etwa acht Tage berechneten Versuchsstadium. Es wäre gut, wenn man heute schon ins Auge faßt, wie eventuell, je nach dem Erfolg, die Sache weitergehen soll.

Herr Bartsch sen.: Wenn sich das Bedürfnis nach weiteren Auseinandersetzungen einstellen würde, dann würden wir weitere Versammlungen inszenieren. Wir würden uns sofort mit den Herren hier in Verbindung setzen, damit die Aktion weiter unterstützt wird. Wir würden dafür sorgen, daß noch in kleineren Orten geredet würde, in größeren vielleicht noch einmal. Es wäre sehr gut, wenn wir auswärtige Redner hätten, die dort sprechen.

Rudolf Steiner: Es handelt sich darum, daß sowohl in öffentlichen Vorträgen als auch durch das Wirken in kleineren Zirkeln die Agitation in Gang gebracht wird. Ich stelle mir vor, daß die Sache von den Versuchen nur so gemeint sein kann, daß man eventuell die beste Methode des weiteren Vorgehens ausfindig wird machen können. Ich stelle mir auch vor, daß, bevor die Abstimmung nicht da war, überhaupt nicht aufgehört wird mit dem wackeren, tapferen Arbeiten. Es gibt da nur ein Entweder-Oder: Sie stürzen sich hinein mit der Absicht, bis ans Äußerste

zu gehen, oder Sie unterlassen die Sache ganz. Denn es hängt sehr, sehr viel von der Sache ab, zum Beispiel gerade die Frage: Wie bringen wir die Agitation für die Dreigliederung aufs Land hinaus, was bis jetzt für uns eine Art von Crux war; denn da hinaus kann man nicht so leicht kommen, denn man muß Veranlassung haben. Die Frage, die würde sich für Oberschlesien, wenn es glückt, die würde sich da sofort entscheiden. Denn, gehen Sie für das Abstimmungsresultat aufs Land hinaus, so können Sie Teile der Landbevölkerung gewinnen. Dann sind Sie einmal drinnen und haben für die ganze Zukunft Fuß gefaßt. Wodurch wir in bestimmte Kreise eindringen können, auf solche Dinge lauern wir. Wir haben es in großem Maßstabe versucht mit der Betriebsrätefrage. Es ist nur dadurch, daß auf der einen Seite uns so stark die sozialdemokratischen Führer in die Flanke gefallen sind, und auf der anderen Seite dadurch, daß wir selber praktische Fehler gemacht haben, dadurch ist uns die Sache untergraben worden; aber da muß versucht werden, Fuß zu fassen und wir kriegen sie nur, wenn wir mit konkreten Fragen kommen können; denn die lassen sich ohne weiteres diskutieren.

Frage: Welche Gesichtspunkte sind für die Behandlung der Magnaten, die sehr stark mit der katholischen Kirche liiert sind, maßgebend?

Rudolf Steiner: Das ist eine Sache, die derjenige, der sie in die Hand nimmt, von Fall zu Fall, im Grunde genommen von Magnat zu Magnat, entscheiden muß. Es wäre natürlich durchaus wünschenswert, daß solch eine Aktion auch in die Hände genommen wird. Aber da handelt es sich um die Ausnützung von persönlichen Einflüssen und Vorsichten, so daß man eine Direktive nach dieser Richtung kaum angeben kann. Denn man muß gerade unter den Magnaten immer sehen, im rechten Augenblick das Richtige zu treffen. Wenn sie sich einmal engagiert haben, dann hat man einen Stein im Brett, aber man muß im rechten Augenblick das Richtige treffen. Da wird es sich darum handeln, ob sie mehr polnisch oder deutsch gesinnt sind. Sie sind ja gerade dort grundverschieden voneinander. So wie die

übrige Bevölkerung verschieden ist, so, in einem noch höheren Maße, ist wohl der polnische von dem deutschen Adel durch und durch verschieden. Die verstehen sich untereinander noch viel weniger als die übrige Bevölkerung, weil sie ganz verschiedene Lebensgewohnheiten haben. Und für denjenigen, der wiederum außen steht und die Sache betrachtet, für den ist es doch wiederum ein merkwürdiges Abfärben des polnischen Magnatentums auf das übrige Adeltum. Ich weiß nicht, was die Freunde aus Schlesien dazu sagen. Aber meiner Meinung nach ist im schlesischen Magnatentum ein besonderer Zug, und in dem ist ein starkes Abfärben des Polen-tums zu bemerken. Dieses, was also ein zu unterscheidender Zug ist zwischen dem pommerschen und dem schlesischen Magnaten, das ist vielfach auf die Nähe des polnischen Elementes zurückzuführen. Also, manchmal spielt ja die Selektion eine Rolle; aber Sie können ganz sicher sein - man braucht dabei nicht persönlich zu werden -, solch ein Adeliger im Wirtschaftsleben wie Graf Keyserlingk ist wohl in Schlesien möglich, aber nicht unter dem pommerschen Adel. Das färbt sofort ab. Weil die Polen so stark das Wirtschaftliche aufnehmen, so färbt es wiederum ab. Dieses furchtbar zähe, absolute Überzeugtsein von ihrer eigenen Wesenheit, das ist in den Polen, und das wirkt suggestiv auf die ganze Umgebung. Wem hätte es zum Beispiel gelingen können, innerhalb des österreichischen Parlaments dasselbe zu machen, was die Polen gemacht haben ? Es kam eine reaktionäre Bewegung im Schulwesen. Die frühere Reihe der Volksschulgesetzgebung sollte umreformiert werden im reaktionären Sinn. Unter dem Ministerium, das die Witzblätter so geschrieben haben: Taaffe, - da kam eine reaktionäre Schulgesetzgebung, da handelte es sich darum, diesem unmöglichen Konglomerat von Parteien, die damals im österreichischen Parlament saßen, eine Majorität für die Umreformierung der Volksschulgesetzgebung zu verschaffen. Zu dieser Majorität waren die polnischen Abgeordneten notwendig. Sie haben nun gestimmt für dieses reaktionäre Schulgesetz, haben aber Galizien ausgenommen; da haben sie das Alte gelassen. Denken Sie sich: man beschließt für alle Gegenden Österreichs außerhalb Galiziens das reaktionäre Schulgesetz, nimmt aber Galizien aus. Man beweist damit, daß man es

als etwas sehr Schlechtes anerkennt und zwingt es den anderen Österreichern auf. Das ist schließlich nur in Polen möglich. Das wirkt natürlich furchtbar stark ein auch da, wo es seine guten Seiten hat.

Frage: Was ist dem Verbot des Papstes, daß sich die Priesterschaft nicht an der Abstimmung in Oberschlesien beteiligen soll, für eine Bedeutung beizumessen?

Rudolf Steiner: Das ist letzten Endes nur in Rom zu erfragen, denn die katholische Kirche hat eben das, was ich vorhin betont habe. Sie hat heute tatsächlich eine ausgesprochene Weltpolitik und da spielt jede einzelne Tatsache darinnen eine ausgesprochene Rolle. Sie können aber ganz sicher sein: Wenn die katholische Kirche wirklich solch ein Verbot erläßt, dann ist das im Sinne der Kirche selber von einer großen Bedeutung. Was sie gerade in diesem Augenblick damit will, das wäre nur in Rom zu erfragen. Aber es ist für uns unmaßgeblich, denn wir stimmen in diesem Falle mit der katholischen Kirche überein. Also, ich meine, es ist für uns unmaßgeblich, wir können deshalb nicht unsere Stellung ändern, weil die katholische Kirche es für ihren Klerus vorhat.

Es wäre viel zu weitgehend, wenn man einen Zusammenhang konstruierte von Seiten der katholischen Kirche. Diese hat ganz andere Absichten dabei, und die Kirche, die entscheidet einfach nach den Wahrscheinlichkeiten. Was sie will, die Kirche, ist im großen und ganzen leicht zu durchschauen. Sie will ihren Einfluß gewinnen in Schlesien, gleichgültig, wie die Abstimmung ausfällt; wenn sie verbietet, dann weiß sie, daß das Resultat der Abstimmung nicht ganz sicher ist. Würde die Abstimmung für Polen sicher sein, dann würde der Klerus ganz sicher mitstimmen. Nur von dieser Seite kann uns die Sache interessieren. Sonst aber kann es natürlich Folgen haben. Also, die katholische Kirche kann, wenn sie sieht, daß die Dreigliederer auch neutral bleiben, sich freundschaftlich stellen. Das bitte ich aber als Katzenfreundlichkeit zu betrachten. Sie würden furchtbar hereinfallen, wenn Sie sie ernst nehmen würden.

Ja, meine lieben Freunde, wir sind wohl am Ende unserer Betrachtungen angelangt, und ich möchte noch einmal betonen, daß durch das, was Sie in dieser einen Frage tun werden - nicht so sehr, was Sie erreichen wollen, sondern was Sie tun werden -, also ob Sie bemerkbar machen können vor der Welt, was wir wollen, daß dadurch für unsere Dreigliederungsbewegung im großen und ganzen außerordentlich viel abhängen wird. Es könnte ja natürlich für die Energie in der Ausführung der Dreigliederungsbewegung eine Rolle spielen, ob in dem einen Gebiet das oder jenes getan wird. Aber wenn eine solche Frage

überhaupt in Erwägung gezogen werden soll, dann handelt es sich darum, daß man gerade bei demjenigen, was Sie zu tun haben werden, darauf hinweisen muß, daß sehr viel für unsere ganze Dreigliederungsbewegung davon abhängt, und wir werden ganz sicher alle Ursache haben, daß wir uns für die Dreigliederung einsetzen mit den allerlebendigsten, energischsten Gedanken und, wie ich hoffe, auch mit tatkräftiger Hilfeleistung das zu verfolgen, was Sie dort in diesem, in den nächsten Wochen außerordentlich wichtigen Winkel der Welt unternehmen werden. Man muß nur bedenken, was es bedeuten würde, wenn die Sache in Oberschlesien eine solche Entwicklung nehmen würde, wie es im Aufruf angedeutet ist. Wir können uns diesen Gedanken gar nicht hingeben; aber wenn es dazu kommen würde, daß nur einmal der reale Versuch gemacht würde, auf irgendeinem Gebiet mit der Dreigliederung zu beginnen, auch nur provisorisch zu beginnen, dann würde das ein ungeheurer Fortschritt sein; denn in der intensivsten Weise wird für die Dreigliederung gerade das wirken, was auf irgendeinem Gebiet ein Vorbild sein kann. Denn bedenken Sie nur, daß wir ja auf den praktischen Gebieten immer außerordentlich eingeschränkt sind, wenn wir die Dreigliederung in ihrer praktischen Seite zeigen wollen. Wir können agitieren dafür - das ist auch heute das Allerwichtigste, das Allerallerwichtigste, denn nur dann kann etwas Durchgreifendes geschehen, wenn die Dreigliederung in möglichst vielen Menschenköpfen drinnen ist -, aber man muß damit beginnen, eine praktische Tätigkeit zu entfalten. Nun, Reinkultur im Sinne der Dreigliederung ist ja bis jetzt im Grunde genommen nur die Waldorfschule. Sie ist ja wirklich etwas, welches durch ihre Konstitutionen innerhalb des Pädagogischen im Sinne der Dreigliederung wirkt, weil wir sorgfältig vor den Türen Wache halten, daß nichts von der äußeren Pädagogik und Didaktik hineinkomme. Mit so etwas, wie mit dem «Kommenden Tag» können wir nicht vorbildlich im Sinne seiner Reinkultur wirken. Der «Kommende Tag» ist auch da, um die Dreigliederung von dieser Seite aus zu propagieren, so daß die Leute sehen können: Diejenigen, die Dreigliederer sind, sind auch Leute, die Finanzielles gut leiten können. Nun, wie wenig aber die Welt geneigt ist, zunächst auf den Gedanken der Drei-

gliederung, namentlich auf dem praktischen Gebiet einzugehen, das hat sich uns von Anfang an dadurch gezeigt, daß gerade da, wo sofort die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, mit der Dreigliederung einzusetzen, man uns die schärfste Opposition entgegengesetzt hat. Den württembergischen Ministern konnte man eine sehr praktische Auskunft liefern. Sie hätten seit dem Frühjahr 1919, wo der Landtag sehr leicht zu überzeugen gewesen wäre, etwas tun können. Sie hätten das ausführen können, was ich gesagt habe: Man liquidiere links das Geistesleben, man liquidiere rechts das Wirtschaftsleben und halte nur noch das übrige zurück. Dann wäre es absolut leicht gegangen, denn das ist es: daß das Geistesleben nach Selbstverwaltung suche und das Wirtschaftsleben nach Selbstverwaltung trachte. Dieses Wirtschaftsleben würde damals die Sache sogar mit außerordentlicher Begeisterung entgegengenommen haben. Die Vertreter des deutschen Geisteslebens, na, des offiziellen deutschen Geisteslebens, meine lieben Freunde, die bringen zwar solche Taten zusammen, daß die sämtlichen Fakultäten Deutschlands den Hindenburg zum Ehrendoktor gemacht haben; aber Taten von realer Bedeutung, die dürfen wir heute um so weniger suchen, je höher wir in die Hierarchie des irdischen Geisteslebens hinaufsteigen. Es ist übrigens in der Schweiz nicht anders. Die Schweiz hat in den Volksschullehrern unsere Bewegung gut aufgenommen. Sofort, wenn man in die höheren Schulen hineinkommt, nimmt, man kann nicht einmal sagen, daß die prinzipielle Ablehnung da ist, je höher man hinaufkommt, der Blödsinn in der Auffassung zu. Bei den Gymnasiallehrern ist er schon sehr groß, bei den Universitätslehrern ist er gar unermesslich. Ich meine die Auffassung, wie sie die Sache auffassen. Wir sind also durchaus gehemmt in demjenigen, was uns das Wichtigste wäre; in dem Zeigen, wie das im praktischen Leben wirkt. Hier würden Sie ungeheuer viel tun für die Dreigliederung, wenn Sie es möglichst weit unter den gegebenen Verhältnissen bringen würden. Würden Sie es nur dahin bringen, daß Sie einer sehr großen Anzahl von Menschen, so daß es eine Weltdemonstration wäre, in die Köpfe bringen: Oberschlesien muß die Dreigliederung provisorisch anstreben, und würden Sie nur die Möglichkeit haben, die Leute dahin zu bringen, treu bei

der Stange der Dreigliederung zu bleiben und mit ungeheuerem Bedauern das Schicksal Oberschlesiens anzuschauen, komme es zu Polen oder zu Preußen-Deutschland, dann würden Sie diesen Leuten vielleicht etwas gegeben haben, was der Dreigliederung ungeheuer nützen könnte. Wir brauchen durchaus Leute, die verstehen, daß die Sache noch ganz anders liegt als so, daß man mit der Dreigliederung sympathisiert, wir brauchen Leute, die sagen: das Schicksal der Zukunft hängt von der Dreigliederung ab. Wir stehen vor einem aut-aut: Entweder die Welt begreift die Dreigliederung, oder die Welt geht den Gang, den Spengler vorgezeigt hat. Zwischen diesen zwei Dingen schwebt die Welt.

Gehen Sie, meine lieben Freunde, nach Oberschlesien, wirken Sie auch im Herzen mit den Gedanken, auf die ich eben hingewiesen habe und seien Sie versichert: Von solchen Gedanken ausgehend, werden wir Ihre Tätigkeit begleiten. Wir reichen Ihnen bei Ihrer Aktion treulichst die Hand, in diesem Sinne bewußt, daß wir, indem wir so heute auseinandergehen zu einer wichtigen Sache, uns bewußt sind des Umstandes, daß wir für unsere Dreigliederung und damit für die Menschheitszukunft etwas außerordentlich Wichtiges besprochen und beschlossen haben. In diesem Sinne wollen wir zu dieser Aktion auseinandergehen.